

# Commando Leviathan

Von Kaiden

## Inhaltsverzeichnis

|                                   |    |
|-----------------------------------|----|
| <b>Kapitel 1: - Alpha -</b> ..... | 2  |
| <b>Kapitel 2:</b> .....           | 23 |

## Kapitel 1: - Alpha -

Dies ist meine erste FanFic über Neon Genesis Evangelion. Leider habe ich die Serie bisher noch nicht gesehen und mein Wissen über NGE stammt lediglich aus den Mangas, einigen Internetseiten und natürlich vielen FanFics. Ich möchte mich gleich zu Anfang bei allen bedanken, die eine NGE-FanFiction bei Animexx hochgeladen haben, da ich dadurch zu einer eigenen FanFic inspiriert wurde. Ich gebe mir größte Mühe nichts zu stehlen, leider kann so etwas unter Umständen doch vorkommen, da mir bereits ein vager Geschichtsverlauf im Kopf herumschwirrt. Falls ich es bemerke, werde ich den entsprechenden Autoren um eine Erlaubnis bitten. Falls ich es nicht merke, steht es allen Lesern offen mich darauf aufmerksam zu machen. Bisher ist nicht vorgesehen, dass Personen aus dem NGE-Universum in dieser Geschichte erscheinen, einzelne Personen werden aber charakteristische Ähnlichkeiten aufweisen. Seht das einfach als Kompliment an den Erfinder von NGE. Schließlich hat er, für meinen Geschmack, seinen Hauptdarsteller die richtigen Charaktereigenschaften gegeben.

Eure eigenen Meinungen, Ideen für den Geschichtsablauf, Drohungen, etc. werden immer gerne gesehen.

Wenn ich pro Kapitel mindestens 7 Kommis bekomme, schreibe ich eine Fortsetzung. (Nennt es Erpressung, ich nenne es eine Bestätigung, dass meine Geschichte überhaupt gelesen wird.) Jedes Kapitel wird etwa 10.000 Wörter beinhalten.

[Ähnlichkeiten mit lebenden Menschen sind nur zufällig. Ich habe alle Charaktere selbst erfunden, verleihe sie aber gerne weiter, falls so etwas gewünscht wird.]

=====

Kapitel I:

-----  
= Oktober 2002 Nahe Budapest =  
-----

Donner grollte durch die verregnete Nacht. Nahe dem Horizont gleißten helle Blitze durch riesige düstere Wolken, die man durch den dichten Regenschleier fast nicht mehr erkennen konnte. Wenn man den Donner nicht hörte, so konnte man ihn am eigenen Körper spüren, so stark war das Gewitter. In diesem Unwetter liefen mehrere schwarz gekleidete Männer durch den dunklen Wald, geduckt, um nicht entdeckt zu werden. Denn würde man sie erwischen, wäre dies ihr Todesurteil. Ihr Auftrag konnte nur erfüllt werden, wenn sie bis zur Primärphase ihres Planes unbemerkt blieben. Aber anscheinend hatte sich das Schicksal gegen sie verschworen zu haben, denn plötzlich leuchteten entlang der Stadtmauern, die sich etwa drei Kilometer entfernt befanden, Suchscheinwerfer auf und Alarmsirenen übertönten für kurze Zeit das Unwetter. Der Feind hatte sie mit Sicherheit bemerkt. Durch den Alarm war ihr Plan

zunichte gemacht worden. Zum Glück gab es für solche Fälle immer Ausweichpläne, daher zückte der Anführer ein Funkgerät, um Bericht zu erstatten: "Hier Rabe, Plan Alpha nicht durchführbar. Erbitte Banshee. Wiederhole: Erbitte Banshee." Nach mehreren Sekunden, die den wartenden Teammitgliedern wie Minuten vorkamen, klickte das Funkgerät viermal. Das Zeichen für eine Bestätigung. Der Anführer sprach flüsternd zu den drei anderen BlackOps-Soldaten: "Okay Jungs, so sieht's aus: Wir sind hier nutzlos. Die Budas haben's vermässelt. Bei einem solchen Durcheinander können wir nicht zuschlagen. Banshee tritt in Kraft..." Weiter kam der Anführer nicht, denn in diesem Augenblick brach die 30m große Statur eines grün lackierten Cherubs durch ein Gebüsch, das bis vor wenigen Sekunden noch einen alten Abwasserkanal bedeckt hatte. Das Team stob auseinander, aber nicht um der humanoiden Kampfmaschine, genannt Seraph, zu entkommen, denn schließlich war er auf ihrer Seite. Was auf dem ersten Blick wie ein planloses Durcheinander aussah, entpuppte sich als perfekt getimte Aktion. Sieben Sekunden später hingen alle vier Personen an speziellen Haltestangen, die an den Beinen des Cherubs befestigt waren. Über Funk bekam der Pilot den Befehl seine Fracht zu einer östlich gelegenen Anhöhe zu bringen. Also setzte sich dieser einem Ungeheuer gleich in Bewegung. An seiner Haltestange blickte sich der Anführer um: In der Dunkelheit konnte er zwei weitere Einheiten erkennen, was aber nicht viel zu bedeuten hatte, schließlich konnte man wenigstens bei den Seraphim-Commander von Profis sprechen, die außerdem teilweise auch noch hochrangige Taktiker des Deutschen Reiches waren. Es würde einige Minuten dauern, bis sie an ihrem Zielpunkt ankommen würden und so ließ der Anführer des Rabenteams, trotz der potenziellen Gefahr eines Hinterhaltes, seine Gedanken schweifen:

< Seit dem 18. Januar, seit der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches, waren Deutschland und seine Verbündeten massiven Angriffen ausgesetzt. Einerseits weil der Gegner geglaubt hatte, dass man mit dem Militär der Bundesrepublik Deutschland kurzen Prozess machen konnte, zum Anderen, weil man Angst hatte, dass sich ein neuer ‚Führer‘ erheben und die Erde in den ultimativen letzten Krieg stürzen könnte: Den Dritten Weltkrieg, den alles vernichtenden Atomkrieg. Was für Idioten hatten sich solche Kriegsrechtfertigungen ausgedacht? Zwei Wochen nach dem ‚Tag der Abrechnung‘, zwei Wochen nach dem Tod von über drei Milliarden Menschen, begannen viele Länder mit geeigneten Militärstrukturen ihre Nachbarn anzugreifen und zu besetzen. Bevor die Deutschen auch nur einen Gedanken an ein neues Deutsches Reich entwickeln konnten, herrschte auf der Erde der Notstand und mehrere Länder begannen Feldzüge auf deutschem Gebiet. Nach den letzten Meldungen gab es momentan weltweit über vierzig ausgedehnte Kriege. Vierzig! Wenn man das nicht als Weltkrieg bezeichnen konnte, dann gab es auch nichts, dass dem auch nur im Ansatz nahe kam. Aber die Millenniums-Katastrophe brachte zumindest etwas Positives zu Tage: Jedes Land wollte so viele Ressourcen besitzen, wie irgendwie möglich und deshalb war man sich sicher, dass in diesen Kriegen keine Atomwaffen zum Einsatz kommen würden. Aber man war sich auch sicher gewesen, dass Millennium nur einige geringfügige Computerfehler mit sich bringen würde und keinen globalen Krieg. Um zurück zum Krieg zu kommen: Engländer und Franzosen sahen sich in ihrer Existenz bedroht und begannen ein Bündnis zu schließen, mit dem Ziel einen Invasionskrieg nach Europa zu bringen. Außerdem schienen aus irgendeinem Grund äußerst viele Staaten der Auffassung zu sein, dass Deutschland ein leichtes Ziel abgeben würde. Nun, in diesem Punkt hatte man sich geirrt. Viele der

kleineren Staaten, die es gewagt hatten deutsches Gebiet anzugreifen, waren bereits Teil des sich schnell ausdehnenden Deutschen Reiches. Und wie kam es dazu? Vor dem Millennium hatte man in deutschen Betrieben nach Möglichkeiten geforscht, um in unwegsamem Gelände große Lasten zu transportieren. Das Ergebnis dieser Forschungen waren die Seraphim, 30m große Gebilde, die annähernd an Menschen erinnerten. Bereits zwei Tage nach dem ersten Angriff tauchte einer der involvierten Forscher auf und legte Militärversionen dieser Lastentransporter vor. Eine Woche später marschierten die ersten Einheiten der neuen Cherubserie, bewaffnet mit überdimensionalen Maschinengewehren und Raketenwerfern, Holland entgegen. So kam es, dass aus einem Land, das nur geringe militärische Mittel besaß, binnen kurzer Zeit eine Militärmacht entstehen konnte. Die Deutschen hatten in vielen Kriegen, unter ihnen die zwei Weltkriege, bewiesen, dass ein Deutscher mit der richtigen Ausbildung ein nicht zu unterschätzender Soldat sein konnte. Ich bin nicht stolz auf manche Taten, die wir in diesen Kriegen begannen haben, aber trotzdem gestand ich mir ein, dass wir ein starkes Volk sein konnten, dass jeden Krieg gewinnen kann, in dem der Feind nicht den Vorteil hatte unseren Streitmächten 10:1 überlegen zu sein. Allein den USA hatten die Alliierten es zu verdanke, den Endsieg im Zweiten Weltkrieg zu erringen. Aber heute waren die USA anderweitig beschäftigt. Auch sie wurden von ihren unmittelbaren Nachbarn bedroht. Und außerdem waren es die Franzosen, Bulgaren, Holländer, etc., die uns als erstes angegriffen hatten. Selbst wenn sich die USA irgendwann in diesen Krieg einmischen würde, dann wären diesmal wir die Alliierten. Aber ich glaube nicht daran, dass dies geschehen wird. Wir haben, was wir haben und machen das Beste daraus. Unsere Seraphin sind die modernsten, die man momentan auf dem europäischen Kontinent finden konnte. Erst durch die unprovokierten Angriffe sah sich die deutsche Regierung genötigt etwas zu unternehmen. Da es in einem Krieg unmöglich war, jahrelang über eine neue Staatsordnung zu debattieren, hatte man sich entschlossen, zu etwas Altbewährtem zurückzukehren. Und so kam es, dass mehrere Staaten, wegen der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches und unserer Siege entlang der deutschen Grenzen, bereit waren Bündnisse mit uns zu schließen. Nach meinen Informationen, haben sich sogar die sich Jahrhunderte lang rivalisierenden Japaner und Chinesen zu einem neuen geschlossenen Staat zusammengeschlossen. Und so kam es auch, dass ich an meinen Geburtstag zusammen mit Österreichern, Italienern, Polen und Schweizern Budapest vor den sich nähernden ukrainischen Truppen schützen musste. Ich kann mir Besseres vorstellen, aber wir befinden uns nun mal im Krieg. Unser Geheimdienst gehörte zu den Besten, die momentan operierten: Manche vermuten, dass unsere Agenten selbst den KGB infiltrieren könnten ohne Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Natürlich kamen weniger gut geplante Operationen nicht in Frage, schließlich ging es nicht nur um Sieg oder Niederlage, sondern um das blanke Überleben. Informationen waren Macht und die brauchten wir in diesen schwierigen Zeiten mehr als je zuvor. Unsere Agenten hatten Nachrichten abgefangen, die besagten, dass die ukrainische Armee einen Angriff auf Budapest plante. Und dies musste um jeden Preis verhindert werden. Denn die Ukris machten keine Gefangenen, sonst müsste man sie mit Nahrung und Kleidung versorgen. Soviel zu der Genfer Konvention und der so genannten EU. Um die Neutralität in diesen Kriegen stand es auch schlecht. Die Schweiz, ewiger Neutrale, war in den ersten Kriegstagen von französischen Truppen besetzt worden und nur durch italienische und deutsche Hilfe konnte man die Besatzer wieder zurückdrängen. Aber mir war all das egal. Für war nur eins wichtig: Jede Schlacht zu überleben und wenn möglich auch zu gewinnen. Vielleicht würde

man von einem Soldaten das Gegenteil erwarten, aber ich bin niemand, der sich einfach so töten lässt, nur um eine Schlacht zu gewinnen. Es kam auf den Krieg an und nicht auf einzelne Scharmützel. Ich bin kein leichtgläubiger Mensch, der einem wahnsinnigen Irren gedankenlos folgt, der sich wiederum für die Reinkarnation Adolf Hitlers hält. Die britisch-französische Propaganda schien es ein wenig übertrieben zu haben. Das einzige Ergebnis dieser Lüge war, dass viele Soldaten aus Spaß ‚Heil‘ riefen, wenn sie Briten oder Franzosen begegneten. Denen werden wir es auch noch zeigen. Für heute mussten wir uns aber leider mit den Ukris zufrieden geben. Na ja, auch nicht so schlimm.>

Es schien, als ob sogar dieser Gedankengang zeitlich perfekt eingeplant war, denn nur Sekunden später erreichte der Cherub den Hügel und die Raben verteilten sich hinter einer halb verfallenen Mauer, die vielleicht in einem der Weltkriege Schützengräben markiert hatte. Während der Cherub und seine Kameraden weiter dem Feind entgegen strebten, baute das BackOps-Team seine schweren MGs auf und warteten auf eine günstige Gelegenheit, um aus einigen einfältigen Ukris primitive Siebe zu machen. Ihre panzerbrechende Munition versetzte sie in die Lage, diesen Plan auch in die Tat umzusetzen zu können. Der Alphaplan sah einen Angriff mit mobilen Raketenwerfern hinter den feindlichen Linien vor, weil sich diese Waffen aber in Verstecken befanden, von denen der Anführer ausging, dass sie in der jetzigen Situation nicht mehr lebend erreicht werden konnten, mussten sie auf die MGs vertrauen. Die Raben robbten durch den Schlamm und bezogen bessere Positionen, um sich in einem 360° Winkel verteidigen zu können. < Echt toll, nicht nur, dass jemand den Feind praktisch zum Essen einlädt, jetzt teilt man uns auch noch dem wahrscheinlich einzigen Hügel zu, deren Besitzer auf die Idee gekommen ist, seinen Garten noch einmal umzupflügen. > Die Missionsplaner schienen alles berücksichtigt zu haben, sogar Wetterprognosen, um die feindlichen Seraphim während eines Unwetters attackieren zu können. Aber anscheinend hatte man versäumt den Truppenführern zu sagen, dass ihre Einheiten durch den Schlamm schwimmen mussten. < Wenn ich dieses Gefecht überlebe, schwöre ich, dass ich mich zu einem Seraphimverband versetzen lasse. > Ein weiteres Mal knackte das Funkgerät, dieses Mal mit dem Code 3-6-2. Der Feind griff also fast nur mit Odin an. Eine Gefahr für Bodentruppen, die Cherubimpiloten jedoch würden sich über so leichte Beute bestimmt freuen. Odin waren stark gepanzerte Seraphim, die mit schwerer Artillerie bewaffnet waren. Aber die ausgezeichnete Panzerung machte diese Einheiten langsam und leicht angreifbar. Die Cherubim hingegen waren leicht gebaut und für einen Kampf Seraph gegen Seraph ausgelegt. Ukris waren ernstzunehmende Gegner, leider schienen sie sich zu sehr auf das Überraschungselement zu stützen. Wäre die Stadt unvorbereitet gewesen, hätten die Odin Budapest innerhalb weniger Stunden dem Erdboden gleichmachen können, so aber liefen sie ohne ausreichende Unterstützung geradewegs in einen Hinterhalt. Schon kam ein Odin in Sichtweite, vermutlich ein Anfänger, da er seine Suchscheinwerfer eingeschaltet hatte. Normalerweise eine ausgezeichnete Idee, nur mit dem kleinen Problem, dass Scheinwerfer im starken Regen nur dazu dienen die entsprechende Einheit leichter anvisieren zu können. Und so kam es, wie es kommen musste. Im nächsten Augenblick erhob sich ein Cherub aus einem der weit gefächerten Grabensysteme, die man erst Tage zuvor angelegt hatte, um die Angreifer besser aus dem Hinterhalt angreifen zu können. Manche würden sagen, dass ein solches Vorgehen unfair wäre, aber diese Personen starben bereits oft in ihrem ersten ernsthaften Gefecht. Für den Ukrainer

musste es so aussehen, als ob der Cherub geradewegs aus dem Boden wachsen würde. Jedenfalls sah sich der Ukri Sekunden später einem gewaltigen Sturmgewehr gegenüber, das direkt auf das Cockpit zielte. Drei Schuss später fiel die Einheit rückwärts in den Schlamm und blieb dort auch liegen. Nach dem ersten Schuss begannen auch die anderen Einheiten ihren Angriff. Von überall her drangen Geräusche von Gewehren, Explosionen und überstrapazierten Metall an die Ohren. Schreie gellten durch die Nacht und die Schlacht um Budapest hatte begonnen.

Als am nächsten Tag die Sonne über Budapest aufging, befanden sich vierundzwanzig ukrainische Odin, die komplette Staffelformation, auf den Feldern östlich der Stadt. Nicht etwa als Sieger, die nun Spaß daran gefunden hatten, die Stadt zu bombardieren, sondern als Altmetall, das die Gegend verschönerte. Die Verluste in den Reihen der Verteidiger waren vergleichbar gering. Ein BlackOps-Team, drei Cherubim, sowie dreiundvierzig Infanteristen, die gestorben waren, als sie ein groß angelegtes Attentat auf den Kommandoposten vereitelten. Anscheinend hatte die ukrainische Armeeführung entschieden, Budapest einzunehmen. Da ihre Cherubim aber an anderen Fronten gebraucht wurden, hatte man ein Infiltrationsteam eingeschleust. So stellte sich auch heraus, dass der Alarm ein verzweifelter Versuch eines Saboteurs war, seine Kameraden vor dem Hinterhalt warnen zu wollen. Am Ende hatten die gebündelten Kräfte der ungarischen Verbündeten gesiegt. Und da es langsam zur Tradition gehörte, wurden die drei besten Soldaten aus den verschiedenen Waffengattungen ausgewählt und vor versammeltem Militärpersonal geehrt. Mit unter ihnen war diesmal auch der Anführer der Raben. Ihm wurde stellvertretend für seine Einheit die Tapferkeitsmedaille verliehen, weil sein Team den Vorstoß einer Dreiergruppe von Odin so lange verlangsamt hatte, bis man diese Einheiten ausschalten konnte. Und weil er die Schlacht um Budapest überlebt hatte ließ er sich, wie er es sich geschworen hatte, zu einem Seraphimverband versetzen. Im Nachhinein konnte man behaupten, dass so in Budapest der Grundstein gesetzt wurde für einen Aufstieg, an dessen Anfang ein sturer Grünschnabel und an seinem Ende der beste Seraphimpilot und -taktiker des Deutschen Reiches stehen würde. Unter lautem Applaus wurde Richard Langensdorff die Tapferkeitsmedaille verliehen. Sie sollte nur die Erste von vielen sein.

\*\*\*

-----  
= Oktober 2014 Neu-Tokio =  
-----

"Wie es scheint, befinden wir uns in einer Pattsituation, Sakura. Und du grübelst jetzt schon seit geschlagenen neun Minuten über deinen nächsten Zug nach." Richard Langensdorff saß seiner Adoptivtochter Sakura gegenüber, während diese den Kopf gesenkt hatte und das Schachbrett musterte, welches sich zwischen ihnen befand. "Du brauchst dir keine Mühe zu geben. Dieses Spiel ist spätestens nach den nächsten zwei Zügen vorbei und du kannst nichts dagegen tun." Diese Sätze sollten locker klingen und nur die Tatsachen aufzählen, doch mit jedem Wort senkten sich Sakuras Schultern mehr. Ihr ruhiger Blick wanderte ein weiteres Mal über das Spielfeld und suchten nach einem Ausweg, um den Ausgang des Spiels noch weiter

herauszögern zu können. Sie hob ihren rechten Arm, legte Daumen und Zeigefinger fast zärtlich um die Dame, hob diese an, nur um sie wieder abzustellen und das Spielbrett ein weiteres Mal zu untersuchen. Es gab einfach keinen Ausweg. Ihr Adoptivvater hatte ihr Vieles beigebracht, darunter auch seine Philosophie, dass es immer eine Möglichkeit gab, egal wie schlecht die Situation war. Wenn es nur zwei Auswege gab und beide einer Niederlage gleichkamen, musste man einfach die Regeln ändern und einen dritten Ausweg finden (2). Leider konnte sie diese Philosophie in der jetzigen Situation nicht nutzen. So ergab sie sich ihrem Schicksal. Zuerst streckte sie sich auf ihrem Sessel und legte ihren Kopf in den Nacken, wobei sich ihre Haarspange löste und ihr langes schwarzes Haar die Schultern herabfiel. Nachdem sie ihren Blick wieder auf das Schachspiel gerichtet hatte, rahmten ihre offenen Haare ihr leicht blasses Gesicht sanft ein. Erneut hob sie ihre Hand der Dame entgegen und sprach die unvermeidbaren Worte: "Schachmatt, Vater." Sakura musste in Gedanken einräumen, dass die Philosophie ihres Vaters einen großen Schwachpunkt aufwies: Wenn der Gegner zwanghaft versuchte zu verlieren und man selbst nicht gewinnen wollte, gab es keinen vernünftigen Ausweg. Man müsste den Gegner gewinnen lassen. Es gäbe zwar noch andere Möglichkeiten, die sie aber ihrem Vater nicht hatte antun wollen. Und absichtlich zu verlieren ließ ihr Stolz nur äußerst selten zu. Diese Tatsache konnte man auch ihrer Schulakte entnehmen, die auf einige ernsthaftere Schlägereien hinwies. Verlieren gegen einen Feind war keine Option. Obwohl sie ihren Vater nicht als echten Feind ansah und so eine Niederlage gegen ihn gerechtfertigt wäre, gab es in einem solchen Fall ein weiteres Problem. Ihr Vater würde es bemerken, wenn sie ihn absichtlich gewinnen lassen würde. Und er hatte ihr schon vor Jahren eingeprägt, dass er so etwas als Beleidigung empfand. Schließlich hatte auch er seine Würde. Daher hatte er den psychologischen Kampf gewonnen, auch wenn er die Partie Schach verloren hatte.

Langensdorff nahm seinen König vom Feld und ergriff über den Tisch hinweg Sakuras Hand. Er sah ihr in die smaragdgrünen Augen und musste lächeln, als Sakura den Kopf scheu senkte. "Du hattest bereits drei Chancen, um ein Schachmatt zu setzen. Und jedes Mal hast du diese Möglichkeit verstreichen lassen. Ich bin vielleicht ein ausgezeichneter Taktiker, wenn es um Seraphim geht, aber man kann nicht überall perfekt sein." Sakura hob ihren Kopf und wollte ihrem Vater etwas entgegenen, dieser jedoch legte einen Finger auf ihre Lippen und redete weiter: "Früher habe ich dich oft besiegt und manchmal gewinnen lassen, aber du musst bedenken, dass du zu dieser Zeit noch jünger warst. Während die Höhepunkte meines Lebens vermutlich schon hinter mir liegen, stehst du gerade erst an der ersten Stufe deines noch langen Lebens." Nach dem ersten Satz war er um den Tisch gegangen, vor Sakura in die Hocke gegangen und hatte seine Hände auf ihre gelegt, die sie kurz zuvor in ihren Schoß gelegt hatte. "Vermutlich sagt das jeder Vater zu seinem Kind, trotzdem möchte ich, dass du es weißt: Du bist etwas Besonderes. Du bist intelligent und siehst obendrein noch gut aus. Ich bin mir sicher, dass du mir nur einen Gefallen tun wolltest, als du das Spiel verzögert hast. Sieh es aber auch von meinem Standpunkt. Ich bin stolz auf dich, wenn ich sehe, dass du mich besiegen kannst. Einige hochrangige Politiker und Militärs würden ihre Seelen für ein solches Erfolgserlebnis verkaufen. Und du versucht sogar, so etwas zu vermeiden. Ich bin mir ganz sicher, dass eine große Karriere vor dir steht, Sakura. Aber nur, wenn du deine Talente nicht immer versteckst. Dein Mathelehrer hat mich über einige Mängel deinerseits in der letzten Arbeit informiert. Aber gleichzeitig gibst du heimlich Nachhilfe für Personen, die zwei

Klassen über dir sind. Du musst nicht als perfekt erscheinen und alle überragen, sei zumindest die zweitbeste, okay? Ich bin mir sicher, dass du dich auf der neuen Schule gut zurechtfinden wirst." Nachdem sie sich sicher war, dass ihr Vater nichts mehr zu sagen hatte, hob Sakura abermals ihren Kopf und blickte ihren Vater unsicher an. Nach einem kurzen Augenkontakt drehte sie ihren Kopf zur Seite und begann leise zu sprechen. "Ich habe erwartet, dass du etwas in dieser Richtung sagen würdest." "Wieder ein Beweis für deine Intelligenz." Sakura wollte nun auch von ihrem Sessel aufstehen und so erhob sich ihr Vater mit seinen stolzen 1,95m, um ihr Platz zu machen. Sie durchschritt das geräumige Wohnzimmer, das in einem europäischen, genauer gesagt in einem deutschen, Stil gehalten war. An den Wänden in Pastellorange hingen viele Bilder von Seraphimeinheiten, mehrere Auszeichnungen, sowie das Original der englischen Kapitulationserklärung gegenüber dem Deutschen Reich. Den Mittelpunkt der Wände nahm aber ein anderes Foto ein: Auf ihm waren Sakura, ihr Adoptivvater und seine verstorbene Frau, ihre Adoptivmutter also, zu sehen. Sakura war elf geworden und ihre Eltern hatten mit ihr einen Ausflug nach Amerika in einen neuen Freizeitpark gemacht. Auf dem Foto saß Sakura auf der rechten Schulter ihres Vaters, während ihre Mutter den Kopf an seine linke Schulter gelehnt hatte. Alle drei lachten in die Kamera und im Hintergrund konnte man das größte Riesenrad der Welt sehen. Vielen Gästen kam es ihm ersten Moment einer Beleidigung gleich, dass nicht die Kapitulationserklärung das Hauptelement war, sondern ein ordinäres Ferienfoto den Raum dominierte. Ihr Vater hatte immer so argumentiert, dass er die Kapitulationserklärung verbrennen würde, wenn er jemals England beleidigen wollte. Seine Prioritäten hatten sich nach dem Krieg verändert und heute nahm seine Familie den Platz ein, der während des Krieges seinem Stolz und dem Drang der Welt den Frieden zu bringen vorbehalten gewesen war. Nun stand Sakura vor dem 50cm\*60cm großen Bild und überlegte, wie sie ihre Antwort richtig formulieren sollte. Solange sie über dies nachdachte, konnte Richard wiederum seine Tochter betrachten. Wie sie mit hinter dem Rücken verschränkten Armen das Bild musterte. Ihre Augen über die einzelnen Hauptelemente des Bildes glitten und ihr linkes Bein leicht angewinkelt war. Wie sie, von ihm aus gesehen, genau vor dem offenem Panoramafenster stand, das gleichzeitig als Tür zu der geräumigen Terrasse ihres großen Anwesens diente. Das Licht der untergehenden Sonne verlieh ihrer Haut und ihrer weit geschnittenen weißen Baumwollkleidung einen roten Schimmer. Der Wind ließ Strähnen ihres schwarzen Haares über ihr Gesicht gleiten. Im Hintergrund war das Rauschen des nahen Meeres zu hören. In diesem Augenblick verstand er wieder einmal, wieso so viele junge Männer seiner Tochter nachblickten, wenn er sie mit auf einen Stützpunkt brachte. Auf der einen Seite war ihnen klar, dass sie seine Tochter sein musste, auf der anderen Seite hatte sie aber auch einen sehr ruhigen und mysteriösen Charakter, der bereits einige von ihnen zu dummen Ideen verleitet hatte. Natürlich war die Bestrafung dafür sofort erfolgt. Entweder durch Sakura selbst, die beachtliches Können im waffenlosen Kampfsport aufwies oder durch einen der vielen Seraphimpiloten, die zu Richards Freundeskreis zählten. Jedenfalls hatte sich bisher keiner zu einer zweiten Runde getraut. Und Sakura schien noch nicht so weit, dass sie mit einem Freund nach Hause kommen würde, um ihrem Vater eine Musterung des potentiellen Schwiegersohnes zu ermöglichen. Seine Kameraden aus seiner alten Einheit in der 3. Seraphimarmee - 3. Regiment hatten es einmal so formuliert: Wenn es jemals dazu kommen sollte, dass Sakura sich einen festen Freund zulegt, dann würden sieben BlackOps-Teams, ein ganzes Regiment Nemesiseinheiten und eine Menge ranghoher Geheimdienstagenten bereit stehen, um diesen Kandidaten so gründlich

durchzuleuchten, dass selbst etwaige Diebställe im Kindergartenalter zum Vorschein kommen würden. Vermutlich wünschte sich jeder Vater ein solches Aufgebot, um sein Kind vor dem Schmerz zu schützen, der unweigerlich kommt, wenn sich die erste Liebe als Phantom herausstellte. Bevor Richard weitere militärische Interventionen hinsichtlich potenzieller Schwiegersöhne planen konnte, durch die er Sakura schützen wollte, begann diese wieder zu sprechen. "Ich habe lange überlegt, Vater. Ich wollte dich nicht beleidigen, als ich das Spiel verlängert habe. Was die Schule angeht: Ich habe von Natur aus einen ruhigen Charakter und bin nicht dazu geeignet unter großen Menschenmengen zu leben. Ich werde versuchen auf der neuen Schule etwas kontaktfreudiger zu sein, aber erwarte bitte keine Wunder. Und wegen der Mathearbeit..." Sakura drehte ihr Gesicht Richard entgegen, wodurch ihr Haar elegant auf ihrer Schulter landete, und blickte ihren Vater scheu mit gesenktem Kopf und leicht geröteten Wangen an, wodurch das Wort ‚niedlich‘ eine neue Bedeutung bekam und vermutlich jeden 15-30 Jährigen Mann zwischen Tokio und Washington dazu veranlassen würde ihr jeden Wunsch zu erfüllen. "Ich konnte diese mathematischen Formeln wirklich nicht. Weil unser normaler Lehrer krank war, hatten wir eine, höflich formuliert, fehlplazierte Vertretung. Nun verstehe ich es, aber nur weil unser alter Lehrer wieder gesund geworden ist." Ihr Vater überlegte kurz. Es war das erste Mal, dass Sakura etwas anscheinend nicht verstanden hatte. Normalerweise hätte er sofort dafür gesorgt, dass sie die besten Lehrer bekam, um diese Wissenslücke zu füllen. Normalerweise gab es aber auch drei Gründe dies nicht zu tun: Sakuras Hundeblick, der ihn sogar dazu bringen würde ihr zu verzeihen, wenn sie ihm gebeichtet hätte, dass sie eine ganze Seraphimarmee verschrottet hatte. Ihre vehemente Weigerung in einem solchen Fall eine Sonderbehandlung zu bekommen. Und zu guter Letzt, weil Sakura sich immer selbst darum kümmerte, Fehler zu beheben oder bruchstückhaftes Wissen zu ergänzen. Also setzte Richard sein galantestes Lächeln auf und sprach in seiner besten Imitation eines Diplomaten: "Wenn diese Sachlage der Wahrheit entspricht, werde ich auf eine Intervention meinerseits verzichten. Jedoch müsste ich in einer solchen Situation eine einzelne Forderung stellen: Würde die junge Dame möglicherweise einem alten Mann Gesellschaft bei einem großen Eis an der Strandpromenade leisten?" Daraufhin verwandelte sich Sakuras Hundeblick in ein leichtes Lächeln, als sie auf die gleiche Art reagierte, ihrem Vater ihre rechte Hand anbot, damit er sie zum Strand führen konnte, und die Zauberworte sprach, die jede Tochter einflussreicher Menschen zu kennen schien. "Es wäre mir eine Ehre."

\*\*\*

-----  
= Oktober 2014 Neu-Tokio ( Gymnasium Takeda ) =  
-----

Es war 9:00 morgens und der Himmel war klar. Die Schüler saßen in ihren Klassen und lernten, während ein großer, dunkelblauer VW Orion vorfuhr. Seit einigen Jahren konnten die Konstrukteure bei VW immense Vorschritte in der Entwicklung verbuchen und so kam es, dass BMW und Co einen neuen Konkurrenten in Sachen Nobelkarosse bekommen hatten. Der Wagen steuerte den Parkplatz vor dem Hauptschulhof an. Sobald der Wagen zum Stehen gekommen war, stiegen Sakura und ihr Vater aus. Sakura trug bereits die übliche Schuluniform des Gymnasiums: Einen knielangen dunkelblauen Rock und ein langärmeliges weißes Hemd mit einer roten

Schleife um den Hals. Schwarze Schuhe und weiße Strümpfe, die etwas über die Knie reichten. Außerdem hatte sie die schwarz/blau Weste mit langen Ärmeln an, auf der das Schulwappen prangerte. Ein stilisiertes Buch, das von zwei Stundengläsern eingerahmt wurde. Zu guter Letzt trug sie in der einen Hand eine schwarze Schultasche. Ihre Anmeldung an der Takeda-Schule war bereits geregelt, es waren nur noch einige bestenfalls symbolische Rituale, wie das persönliche Vorstellen beim Direktor, von Nöten. Als die beiden Personen über den großen Schulhof auf den Haupteingang zugehen, begannen einige neugierige Schüler aus den Fenstern zu schauen, um einen Blick auf ihre neue Schulkameradin werfen zu können. Richard hatte ihre Ankunft natürlich zeitlich so eingerichtet, dass man sie nicht zu sehr belästigen würde. Trotzdem konnten die Wenigen, die sie beobachteten, unschwer erkennen, dass ihre neue Schulkameradin von einem wahren Riesen, zumindest nach japanischen Standards, begleitet wurde. Dies sollte potenziellen Unruhestiftern klar machen, was auf sie zukam, falls sie Sakura zu nahe kommen würden. Und zwar große Probleme in Form von geballter Muskelmasse. Natürlich würde Sakura für sich selber sorgen, aber ein Vater war nun einmal immer besorgt um sein Kind.

Nachdem sie das Gebäude betreten hatten, gingen sie direkt zum Direktorenbüro. Auf dem Weg dorthin konnten die beiden an den Wänden viele Bilder von diversen Schulveranstaltungen betrachten. Den vielen Trophäen in einer Vitrine, an der sie vorbeikamen, war zu entnehmen, dass die Schule sehr erfolgreich zu scheitern schien. Im Büro erwartete sie bereits die Sekretärin, die sie sofort zum Direktor durchließ. Als Richard als Erster durch die Tür ging, saß dieser gerade hinter seinem Schreibtisch und wollte seine Gäste bitten sich zu setzen, als sich seine Augen plötzlich weiteten, er regelrecht von seinem Sessel aufsprang und vor Richard salutierte. "Reserveoffizier Chiaki Koda melden sich zum Dienst", sprach er in fast perfektem Deutsch. "Hätte ich gewusst, dass sie kommen würden, Sir, hätte ich sie nicht im Sitzen erwartet, General Langensdorff. Es tut mir Leid, ich habe sie anscheinend mit jemandem verwechselt." Daraufhin glitt sein Blick an Richard vorbei auf Sakura, was ihn leicht stutzen ließ. "Anscheinend verwechseln sie mich wirklich, Direktor Koda. Ich heiße Mitsumi, Richard Mitsumi. Und ich bin hier, um meine Tochter Sakura anzumelden." Richard sprach gelassen, aber man konnte seiner Stimme einen leicht befehlenden Unterton entnehmen, als er kurz auf die geschlossene Tür deutete. Direktor Koda blinzelte kurz, setzte dann ein leichtes Lächeln auf und bat seine Gäste sich zu setzen. "Entschuldigen sie bitte, Herr Mitsumi. Das war ein Fehler meinerseits." Seine Worte wurden Lüge gestraft, als er sich weigerte Platz zu nehmen, bevor Richard sich gesetzt hatte. Natürlich konnte sich Chiaki Koda noch sehr gut an seine Kampfeinsätze zusammen mit General Langensdorff erinnern und würde ihn jederzeit wieder erkennen. "Du bist also unsere neue Schülerin Sakura Mitsumi. Ich hoffe du hast einen positiven ersten Eindruck von unserer Schule? Ich möchte dich noch einmal daran erinnern, dass an meiner Schule jeder gleich behandelt wird, egal aus welcher Familie die betreffende Person kommt. Darauf setzte ich ganz besonders Wert." Sakura, die sich bisher leise im Hintergrund gehalten hatte, begann ruhig zu sprechen. "Mein erster Eindruck ist tatsächlich positiv. Aber man muss berücksichtigen, dass die Einrichtung selbst nur einen kleinen Teil einer vollständigen Einschätzung ausmachen kann." Bevor sie weiter sprach, warf sie ihrem Vater einen viel sagenden Blick zu. "Außerdem stimme ich mit ihrer Meinung überein. Jeder Schüler sollte unabhängig von seinem sozialen Status behandelt werden." Diese Konservation sollte soviel sagen, wie: Ich weiß wer du bist und wer dein Vater ist, aber du brauchst von mir keine

Sonderbehandlung zu erwarten. Nun ergriff Richard wieder das Wort. "Ich bin mir sicher, dass sich Sakura hier sehr wohl fühlen wird. Schließlich ist ihre Schule national sehr angesehen und kann viele Preise in den wissenschaftlichen und sportlichen Veranstaltungen verbuchen. Und mir ist außerdem zu Ohren gekommen, dass auch diverse andere Personen meine Meinung teilen." Der Direktor nickte kurz, griff dann in eine seiner Schreibtischschubladen und holte einige Unterlagen hervor. "Dies hier sind Sakuras neuer Schülerausweis, zwei Schlüssel für ihren persönlichen Spind und ein Formular, das sie ermächtigt sofort in eine Kendo-Gruppe für Fortgeschrittene einzutreten." Koda legte die Unterlagen vor Sakura auf den Tisch, bevor er auf die Uhr sah und weiter sprach. "Wir sind hier fertig. Die Formulare sind ausgefüllt, du bist bereits in die Schuldatenbank aufgenommen und deine neue Klasse ist über deine heutige Ankunft informiert. Du wirst in die 9-B gehen. Um alles weitere wird sich deine neue Klassensprecherin, Midori Kanaka, kümmern. Vor zwei Minuten hat die Pause begonnen. Ich habe Midori angewiesen im Lehrerzimmer auf dich zu warten. Geh einfach auf den Flur und klopfe an der dritten Tür auf der rechten Seite. Sicherlich befindet sie sich bereits dort. In der Anfangszeit kannst du dich an sie wenden, falls du irgendwelche Fragen haben solltest. Es war mir eine Ehre dich und deinen Vater kennen zu lernen, aber leider ist meine Terminplan ziemlich überfüllt und du möchtest wahrscheinlich deine neue Klasse kennen lernen." Der Direktor erhob sich von seinem Sessel und reichte seinen beiden Gästen zum Abschied noch einmal die Hand. Bei Richard ergriff er nicht direkt die Hand, sondern seinen Oberarm, eine weit verbreitete Geste unter Seraphimpiloten. Als Sakura wieder mit ihrem Vater vor dem Büro stand, verabschiedete dieser sich mit den Worten, dass sie den Rest auch ohne ihn schaffen würde. Kurz nachdem er hinter der nächsten Ecke verschwunden war, begann sie sich auf den Weg zum Lehrerzimmers zu machen, um diese Midori Kanaka zu finden. < Nun, wie Vater in einer solchen Situation zu sagen pflegt: Auf ins Gefecht. >

\*\*\*

-----  
= Dezember 1978 AREA-51 =  
-----

Fünf schwarz gekleidete Agenten des Secret Service eskortierten den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika durch einen langen Korridor. Sowohl Wände, als auch Boden und Decke waren in einem dunklen Grau gehalten. Die Beleuchtung wurde auf einem Minimum gehalten. Auf den Gesichtern der Agenten konnte man keinerlei Emotionen erkennen, schließlich waren sie dazu ausgebildet worden ihren Feinden keine Hinweise auf ihre Gedankengänge zu geben. Präsident Carter jedoch strahlte große Unruhe aus, obwohl er versuchte gefasst zu wirken. Noch vor wenigen Stunden hatte er sich auf einer wichtigen Wahlkampfveranstaltung befunden. Bald standen wieder Wahlen an und es sah nicht gut für ihn aus. Auf dieser Veranstaltung wollte er sich die so wichtigen Stimmen sichern, als er diese verhängnisvolle Nachricht bekam. ‚Es geht um das Fortbestehen der freien westlichen Welt. Kommen sie sofort nach AREA-51. Klassifizierung: Defcon-1b.‘ Defcon 1 war mit einem globalen Atomkrieg gleichzusetzen. Anscheinend hatten seine Geheimdienste Grund zu der Annahme, dass die Sowjetunion einen solchen Krieg für die nächsten Wochen oder Monate vorbereitete. Etwas Anderes konnte er sich nicht vorstellen. Außerhalb dieser

Anlage wusste niemand etwas Konkretes. Aber weil er wusste, dass sowohl der Vizepräsident, als auch ranghohe Militärs aus der Luftwaffe und der Marine unverzüglich nach AREA-51 beordert worden waren, musste es etwas Dringendes sein. Die Gruppe bog um die letzte Ecke und befand sich danach vor einem versiegelten Stahltor. Rechts von diesem Tor, hinter 85cm dickem Panzerglas, standen die sieben schwer bewaffneten Wachposten, die den geheimsten und gleichzeitig am stärksten abgeschirmten Atomschutzbunker der Welt, PEACEKEEPER, bewachten. Nachdem diese Wachen vor dem Oberhaupt ihre Nation salutiert hatten, begann der offensichtliche Anführer zu sprechen: "Präsident Carter, alle anderen Teilnehmer der Konferenz sind bereits eingetroffen. Ich muss sie leider bitten durch den EM-Generator (benutzt elektromagnetische Wellen, um elektronische Geräte außer Gefecht zu setzen) zu gehen, um mögliche Abhörgeräte unschädlich zu machen. Bis auf weiteres herrscht in der Anlage maximale Alarmbereitschaft. Außerdem müssen ihre Wachen hier bleiben. Nur autorisierte Personen haben die Erlaubnis den Bunker zu betreten und an der Konferenz teilzunehmen." Während Präsident Carter also durch den EM-Generator schritt, der dezent in einem Torbogen integriert war, gönnte er sich den Luxus seine Gedanken kurz schweifen zu lassen.

Im Geheimen war jeder Präsident nach seinem Amtsantritt in die Prozeduren eingeweiht worden, die es einzuhalten galt, falls jemals ein Atomkrieg ausbrechen würde. Und anscheinend war heute dieser Tag gekommen. Natürlich war er bereit für sein Land zu kämpfen, aber ein Atomkrieg? Die vergangenen Kriege hatten Millionen Menschen das Leben gekostet, aber ein Atomkrieg würde Milliarden töten. Würde er in der Lage sein den unausweichlichen Befehl zu geben? Konnte er es mit seinem Gewissen rechtfertigen innerhalb von Sekunden Milliarden Unschuldiger zu töten? Denn wenn eine der beiden Supermächte den Abschussbefehl gegeben hatte, war die Ära des Homo Sapiens auf diesem Planeten zu Ende, da er sich sicher. Sobald der EM-Generator seine Arbeit abgeschlossen hatte, stellte sich der Präsident vor die Sicherheitssysteme. Zuerst kam der Retinascanner, dann der Handflächensensor und schlussendlich die Stimmerkennung an die Reihe. Daraufhin öffnete sich das schwere Tor mit einem unheimlichen Zischen und der Präsident trat in den Bunker. < Möge Gott mit uns sein. Hoffentlich gibt es noch einen Ausweg. >

Der Hauptkonferenzsaal des Bunkers war in einem neutralen Blau-Ton gehalten. An den Wänden hingen in geringem Abstand US-amerikanische Flaggen und an einer der länglichen Wände war eine detaillierte digitale Übersicht der Erde zu sehen. In der anderen Längswand befanden sich Vitrinen mit etwaigen Originalen, wie das der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung. Die Öffentlichkeit glaubte das Original in einem Museum, aber die Verantwortlichen waren sich einig, dass ein so wichtiges historisches Dokument um jeden Preis überleben musste. Der einzige Gang, der Einlass in diesen Raum erlaubte, war ebenfalls in der zweiten länglichen Wand untergebracht. Durch diesen Gang schritt nun Präsident Carter und bedachte anschließend die anwesenden Personen, die sofort aufstanden, als sie den Präsidenten herankommen sahen. Die Leiter des FBI und des CIA, die ranghöchsten Nachrichtenoffiziere der Anlage, General Burton von der Air Force und Flottenadmiral McKinley von der Nimitz (1). "Lassen sie uns diese ganzen Höflichkeitsfloskeln vergessen und gleich zur Sache kommen. Ich bin mir sicher, dass alle hier Anwesenden wissen wollen, ob sie Weihnachten noch erleben." Die Angesprochenen wechselten einige unruhige Blicke und setzten sich dann an den großen Konferenztisch aus

dunklem Ebenholz, der den Saal dominierte. Präsident Carter setzte sich an das Kopfende, die Geheimdienstleiter nahmen die flankierenden Plätze ein. Ein junger Offizier, dessen Uniform ihn als einen Commander des Nachrichtendienstes identifizierte, blieb am anderen Kopfende stehen und begann zu sprechen. "Es tut mir Leid sie unter diesen Umständen hier willkommen zu heißen. Aber ich glaube, die Informationen, die sie gleich erhalten, sind wichtig genug, um eine unverzügliche Anreise ihrerseits zu rechtfertigen." Die wahrscheinlich mächtigsten Personen in den USA tauschten beunruhigte Blicke aus. Carter deutete nur ein kurzes Nicken an, die Aufforderung fortzufahren. Der namenlose Offizier hob eine Fernbedienung und die Erdübersicht machte einigen Geheimdienstfotos Platz. "Diese Bilder wurden vor zwei Wochen in der Nähe von Jakutsk, einem Ort mitten in Sibirien, gemacht. Man fand dort, nach unserem bisherigen Wissensstand, die am besten verteidigte Geheimeinrichtung Russlands vor. Vermutlich eine sowjetische Version von AREA-51." Der CIA-Direktor Donald Archer sprang wütend von seinem Stuhl auf. "Das ist unmöglich", erwiderte er, "wenn es so eine Einrichtung geben würde, hätten unsere Informanten sie längst entdeckt." Der namenlose Nachrichtenoffizier lächelte leicht und deutete noch einmal den Standort dieser vermeintlichen Anlage an. "Und natürlich besitzt der KGB Informationen über AREA-51, das sich hier im nordamerikanischen Nirgendwo befindet." Dieser Satz brachte den ohnehin schon frustrierten Archer vollends zur Weißglut: "Natürlich wissen sie nichts über...". Kurz nachdem er zu einer Antwort angesetzt hatte, erkannte Archer seinen Fehler. Wenn die Sowjets nichts über AREA-51 wussten, konnte es auch möglich sein, dass eine ähnliche Einrichtung in Russland existierte. Ohne ein weiteres Wort setzte er sich wieder und ließ den Nachrichtenoffizier fortfahren. "Unseren Informationen zufolge erforschen die Russen in dieser Einrichtung eine neue, potenzielle Waffe." Präsident Carter hob die Hand, um den Sprecher zu unterbrechen. "Sie haben uns hierher gerufen, nur um uns zu sagen, dass die Russen an einer ‚potenzielle‘ Waffe forschen? Haben sie nun eine neue Waffe, oder nicht?" Der Wandschirm zeigte die Personalakte eines Mannes im mittleren Alter, als der Nachrichtenoffizier neue Bilder aufrief. "Dies hier ist Professor Iwan Grosnez. Nach bisherigen Geheimdienstinformationen sind wir zu dem Schluss gekommen, dass die Russen Antimaterie einer großen Versuchsreihe unterziehen. Für diejenigen die es nicht wissen, möchte ich anmerken, dass Antimaterie aus den Antiteilchen Positronen, Antiprotonen und Antineutronen besteht. Jedenfalls kamen die Russen in ihren, bisher mehr theoretischen, Versuchen zu folgendem Ergebnis und ich zitiere aus Professor Grosnez Bericht: ‚Nach bisherigen Erkenntnissen ist die Energie, die bei einer Materie-/Antimateriereaktion entsteht, mindestens 750-mal höher, als es bei einer Kernspaltung der Fall ist. Meine Forschungsgruppe und ich sind optimistisch, dass Antimaterie auch offensiv genutzt werden könnte, indem entsprechende Subsysteme, die in den folgenden Jahren erst noch entwickelt werden müssten, die heutigen Nuklearsprengköpfe ersetzen. Weitere Forschungen in diesem Gebiet werden deshalb dringest empfohlen.‘" Jeder, der geglaubt hatte, dass es im Konferenzsaal nicht noch drückender werden konnte, wurde in diesem Augenblick Lüge gestraft. Diejenigen Anwesenden, die bisher nichts über dieses Wissen verfügt hatten, waren völlig aufgelöst. Präsident Carter fasste sich als Erster und stellte die unausweichliche Frage, während er sich mit den Fingerknöcheln die Schläfen massierte: "Können die Russen genügend Antimaterie erzeugen, um sie als Waffe einsetzen zu können? Und wenn ja, wie lange dauert es, bis es den Russen gelingt, den ersten Antimateriesprengkopf zu benutzen?" Wieder wechselten die Bilder auf der Leinwand. Diesmal waren Diagramme und Graphen zu

sehen. "Die Erzeugung solcher Mengen Antimaterie ist theoretisch möglich. Wie sie diesen Berechnungen entnehmen können, werden die Russen in frühestens zwanzig Jahren die nötige Entwicklungsarbeit hinter sich haben und mit dem Bau entsprechender Raffinerien beginnen können." General Burton schlug mit seiner rechten Faust auf den Tisch. "Das können wir nicht zulassen. Wir müssen eine solche Entwicklung um jeden Preis verhindern. Wenn es stimmt, was sie sagen, planen die Russen bereits den nächsten Weltkrieg. Einzig und alleine der Termin steht noch nicht fest." An den Präsidenten gewandt fügte er hinzu, "Wir müssen angreifen, solange wir noch die Oberhand besitzen, Mr. President. Unsere Streitkräfte könnten in sieben Monaten bereit sein...", "Was sie da sagen ist unmöglich. Wir können nicht einfach so einen Krieg beginnen...", "... müssen aber etwas unternehmen...". Im Hauptkonferenzsaal des PEACEKEEPER brach das totale Chaos aus, als alle Anwesenden wild durcheinander sprachen und scheinbar ein Angriff auf die Sowjetunion bereits feststand. Zumindest, bis der Präsident eingriff. "RUHE!!!", er blickte jeder Person wütend in die Augen. "Beruhigen sie sich! Sie scheinen zu vergessen, wer sie sind!" Daraufhin senkte sich beschämtes Schweigen über den Saal und die bis eben Streitenden nahmen wieder ihre Plätze ein. "Sie repräsentieren die Vereinigten Staaten von Amerika. Und als solche Autoritätspersonen können sie sich einen solchen Auftritt nicht leisten." Wieder mit etwas gemäßigter Stimme setzte er hinzu, "Aber was unsere momentane Situation angeht: Wir können die Russen nicht angreifen, nur weil sie an einer neuen, potenziellen Waffe forschen." Um Flottenadmiral McKinley an einem Kommentar zu hindern, hob der Präsident seine Hand. "Wenn das der Fall wäre, hätten die Russen bereits dutzende Gründe für einen Angriff gehabt. Es ist klar, dass beide Seiten an immer besseren Waffen forschen, damit sie im Kriegsfall als Gewinner aus der Schlacht gehen können. In dieser Sache bleibt uns nur eine einzige Möglichkeit. Wir müssen dafür sorgen, dass wir den Russen weiterhin überlegen bleiben. Commander Williams, besitzen wir ebenfalls eine Forschungsgruppe, die an der Antimaterie forscht?" Die 32-jährige Wissenschaftlerin, die zu den Nachrichtendienstern von AREA-51 gehörte und sich bisher passiv verhalten hatte, begann zu sprechen. "Ja, Mister Präsident. Ich gehöre ebenfalls zu dieser Gruppe. Meine Kollegen und ich haben einige unterirdischen Einrichtungen sieben Kilometer östlich von hier bezogen. Und wie es scheint liegen unsere und die russischen Wissenschaftler eng beieinander. Seit etwa drei Wochen sind uns die theoretischen Möglichkeiten der Antimaterie bekannt. Natürlich wollten wir erst noch einige weitere Tests machen, um uns Gewissheit zu verschaffen, aber da die Russen scheinbar sehr optimistisch sind, können wir mit 95%-iger Sicherheit behaupten, dass eine Gefahr besteht. Aber es ist zu bedenken, dass wir hier in einem Maßstab von Jahrzehnten reden." Präsident Carter schloss die Augen und dachte einige Sekunden nach, bevor er mit immer noch geschlossenen Augen langsam und bedacht antwortete. "Uns ist es als Erstes gelungen eine Wasserstoffbombe zu bauen. Einige Jahre später haben es die Russen auch geschafft. Wir waren es auch, die das erste atombetriebene U-Boot zu Wasser ließen. Wieder etwas später zogen die Russen nach. Aber wie es scheint ist uns die Sowjetunion in Hinsicht Antimaterie voraus. So wie vor Jahrhunderten das Gewehr und in den letzten Jahrzehnten die Atomkraft, so könnte sich auch die Antimaterie zu einem sehr wichtigen Faktor entwickeln." Nun öffnete Carter seine Augen und blickte den kommandierenden Nachrichtendienstler von AREA-51 direkt in die Augen. "Sie haben richtig entschieden, als sie uns hierher gerufen haben, um uns über diese neue Sachlage zu informieren. Anfangs habe ich gedacht, dass wir für die nächsten Monate mit einem Atomkrieg rechnen müssen,

aber wie es scheint sind wir dieser Katastrophe noch einmal entkommen. Dennoch können wir die Bedrohung durch diese Antimaterie nicht ignorieren. Wie ich vermute haben sie bereits alles Nötige veranlassen lassen, um entsprechende Forschungen bewerkstelligen zu können." Der soeben Angesprochene stand von seinem Platz auf, ging um den Tisch auf den Präsidenten zu und legte diesem ein Aktenheft vor. "Natürlich müssen die konkreten Maßnahmen noch geregelt werden, aber mit dem Unterschreiben dieser Unterlagen genehmigen sie fortgeschrittene Forschungen an und mit der Antimaterie. Die entsprechenden Geheimhaltungsprotokolle und Sicherheitsorganisationen werden sich voraussichtlich am Projekt Manhattan orientieren." Leicht zögernd zog der Präsident einen Kugelschreiber aus seinem Anzug und musterte alle Anwesenden ein letztes Mal. "Hoffentlich unterschreiben wir hiermit nicht den Untergang der Menschheit." Anschließend setzte Carter seine Unterschrift unter das Dokument. Nach ihm unterschrieben auch alle anderen. Währenddessen verließ der namenlose Nachrichtenoffizier ungehört und mit einem leichten Lächeln den Raum.

\*\*\*

-----  
= Dezember 1978 Ort unbekannt =  
-----

"Sir, hier Falke. Phase eins des Plans hat perfekt funktioniert. Wir sind bereit die zweite Phase einzuleiten." Eine tiefe Männerstimme antwortet leise und bedächtig: "Ausgezeichnet Falke. \*hust\* Ich wusste, dass sie Erfolg haben werden. Vielleicht werden wir den Endsieg nicht mehr erleben, aber nun steht fest, dass er eintreten wird und die Organisation ihn erleben wird \*hust\*. Ich habe eine neue Aufgabe für sie. Anscheinend haben sie für viel Aufsehen im Rat gesorgt. Alle weiteren Informationen werden sie \*hust\* am üblichen Treffpunkt erfahren. Wir haben die maximale Dauer des Gesprächs fast erreicht. Heil der Organisation." "Heil der Organisation." Danach wieder Stille...

\*\*\*

-----  
= Oktober 2014 Neu-Tokio ( Gymnasium Takeda ) =  
-----

Da die Pause bereits vor einigen Minuten begonnen hatte, begann der Ansturm der Schülerinnen und Schüler, die aus den Klassenräumen strömten, langsam aber sicher abzuebben. Während Sakura sich auf kurzen Weg zum Lehrerzimmer machte, beobachtete sie die anderen Schüler unauffällig. Wie es schien, waren die Schüler an dieser Schule sehr stolz auf ihre sportlichen Erfolge, zumindest vermutete Sakura dies, weil sie an vielen Jacken das Abzeichen der Schulmannschaft erkennen konnte. Sakura fiel auch ein Lehrer auf. Er war etwa 55 Jahre alt, hatte schütteres Haar und trug eine kleine Ledertasche mit sich herum. Als er an einer Gruppe von Schülern vorbei ging, verstummten einige Gespräche und sie warfen ihm hinter seinem Rücken böse Blicke zu. Anscheinend hatte er viele ‚Feinde‘ unter den Schülern. Sakura vermutete, dass es vielleicht an seiner strengen Stundenführung liegen könnte. Nach

ihrer Einschätzung war er ein Mann der alten Schule und legte sehr viel Wert auf Disziplin. Das alles nahm sie aber mehr oder weniger nur mit einem kleinen Schulterzucken hin, schließlich musste ein Lehrer auch streng sein können, damit die Schüler etwas lernten. Dadurch konnten solche ‚Feindseligkeiten‘ leicht entstehen. Später dann, wenn die jeweiligen Schüler ihre Ausbildung hinter sich haben und einen festen Arbeitsplatz besitzen, sind sie häufig eben diesen Lehrern am dankbarsten. Aber Schüler sind nun mal Schüler und Lehrer sind die natürlichen Fressfeinde dieser nur kurzlebigen Spezies. Gegen den stark ausgeprägten Instinkt, der jedem Schüler innewohnte und diesem sagte, dass Lehrer Feinde waren, konnten nur wenige gewinnen. Und viele derjenigen, die es schafften, wurden einfach als Streber oder Schleimer abgestempelt. Um dieser Problematik zu entkommen, trennte Sakura ihr Leben ganz einfach in zwei Hälften: Schule und Privatleben. In der Schule war sie zu den Lehrern höflich und sah in ihnen die Lehrpersonen, die sie auch waren. Danach aber waren die Lehrer normale Menschen für sie, die ein Privatleben und häufig auch eine eigene Familie hatten. Aber mit den Lehrern würde sich Sakura schon früh genug beschäftigen müssen und daher richtete sie ihre Aufmerksamkeit nach nur wenigen Sekunden des Überlegens wieder den Schülern zu.

In der kurzen Zeit, als Sakura den alternden Lehrer beobachtet hatte, waren vier Schüler auf sie aufmerksam geworden. Da Sakura bereits ihre Schuluniform trug, fiel sie in den Korridoren nicht sehr auf. Die vier sechzehn Jahre alten Schüler waren aber, vorsichtig ausgedrückt, immer sehr interessiert, wenn es um gut aussehende Schülerinnen ging und hatten sie sofort als Neue erkannt, da sie Sakura bisher noch nie gesehen hatten. Aber sie stellten sich Sakura nicht sofort vor, sondern warteten noch, damit Sakura in der richtigen Situation die Ehre zu Teil wurde, die Bekanntschaft mit ihrer exklusiven Clique zu machen. Das war zumindest ihre Auffassung.

Dann stand Sakura endlich vor der Tür des Lehrerzimmers. Also klopfte sie an die Tür und wartete. Nach einigen Sekunden wurde die Tür von einer Lehrerin geöffnet. Sie war etwa 1,66m groß, hatte dunkles, kurz geschnittenes Haar und dunkle Augen, die sie auf Anhieb unsympathisch erscheinen ließen. "Ja? Was kann ich für dich tun?" Sakura deutete eine kleine Verbeugung an und antwortete. "Der Direktor schickt mich. Eine gewisse Midori Kanaka soll mich hier erwarten." Die Lehrerin machte Sakura Platz und zeigte auf ein mittelgroßes Mädchen mit kurzem braunem Haar. Momentan stellte sie einige Bücher in eines der großen Bücherregale. Sakura deutete abermals eine Verbeugung an und ging auf das Mädchen zu. Als sie angekommen war, tickte sie das Mädchen vorsichtig auf die Schulter. "Klassensprecherin Kanaka? Ich soll mich hier bei dir melden." Nachdem die Angesprochene kurz zusammen gezuckt war, drehte sie sich ruckartig zu Sakura um. "Erschreck mich doch nicht so! Ich dachte schon, dass ich einen Herzinfarkt bekomme!" Bereits eine Sekunde später hatte sich Midori von diesem Schock erholt und ihr Gehirn nahm wieder den Normalbetrieb auf. Zuerst musterte sie Sakura mit dem typischen ‚Check-up-Blick‘, den Mädchen anscheinend für sich gepachtet hatten. Soll heißen, dass sie Sakura von unten nach oben einer Komplettkontrolle unterzog. Wie sehen ihre Beine aus? Was für eine Figur hat sie? Welche Frisur trägt sie? Und dann natürlich die zwei wichtigsten Fragen: Wie groß sind ihre Brüste? Sieht sie besser aus als ich? Nachdem diese Musterung abgeschlossen war und Midori leider zugeben musste, dass Sakura in einer anderen Liga als sie spielte, schalteten sich auch ihre Klassensprecherrouninen wieder ein. "Du musst unsere neue Schülerin sein. Sakura Mitsumi, oder? Wie du anscheinend schon

weißt heiße ich Midori Kanaka und bin die Klassensprecherin deiner neuen Klasse. Erfreut dich kennen zu lernen."

Nachdem Sakura und Midori sich gegenseitig vorgestellt hatten, wurde Sakura in den Lagerraum der Schule geführt. Dort bekam sie alle nötigen Bücher, Hefte und einen Laptop. Während Midori alle Sachen aus den verschiedenen Fächern zusammensuchte und sie anschließend Sakura reichte, die sie auf den Armen trug, begann die beiden ein Gespräch. "Du hast also fast dein ganzes Leben in Deutschland verbracht? Aber deine Eltern sind doch Japaner, oder nicht? Du siehst zumindest wie eine Japanerin aus." Als Midori Sakura zuletzt den Laptop brachte, bemerkte sie den traurigen Gesichtsausdruck, den sie hatte. Ihre Antwort brachte sie nur mit monotoner Stimme hervor. "Meine Eltern waren Japaner. Sie sind beide gestorben, als ich drei Jahre alt war. Danach bin ich zu Pflegeeltern gekommen." Diese Antwort erschreckte Midori leicht, schließlich hatte sie nicht vorgehabt irgendwelche alten Wunden wieder aufzureißen. Zu ihrer Erleichterung hellte sich Sakuras Gesicht fast sofort wieder auf. Ihre nächsten Sätze klangen wieder normal, dennoch sprach sie noch etwas langsamer als sonst. "Ich habe mich langsam damit abgefunden. Ich kann mich fast überhaupt nicht an meine leiblichen Eltern erinnern. Es stimmt mich nur immer traurig, wenn ich daran denken muss, wie mein Leben mit ihnen hätte verlaufen können." Dennoch war Midori noch etwas betroffen. "Das hatte ich nicht gewusst, tut mir Leid." Da Sakura nun alle nötigen Sachen hatte, machte sie sich auf den Weg zu den Spinden, die sich etwa 50m entfernt gleich neben der großen Pausenhalle befanden. Mit leichtem Schmunzeln erwiderte Sakura, "hast du etwas anderes erwartet? Wir kennen uns noch nicht einmal fünfzehn Minuten und schon willst du alles über mich wissen? Etwas mehr hat mein Leben schon zu bieten." Daraufhin mussten beide schmunzeln. Da Sakura momentan ihre neuen Schulsachen durch die Pausenhalle trug, fiel sie vielen Schülern als Neue auf. Auf Anhieb konnte man zwei Reaktionen erkennen. Die Jungen schauten ihr interessiert hinterher und überlegten, ob sie ihr nicht vielleicht Hilfe anbieten sollten. Die Mädchen schauten ihr deshalb eher neidisch hinterher. Natürlich bemerkte Midori das alles recht schnell, denn Sakura war nicht die erste 'Neue'. "Und ich soll dir wirklich nicht helfen, Sakura? Diese Sachen sind bestimmt ganz schön schwer." Um Midoris Frage zu beantworten hob Sakura ihre Schulmaterialien noch etwas höher. "Nicht nötig. Mein Vater hat mich seit meinem achten Lebensjahr trainiert. So etwas Leichtes schaffe ich mit links." < Noch ein Punkt, in dem sie mir überlegen ist.> Midori konnte mit Sakura einfach nicht mithalten. Sie war nun mal ein eher durchschnittliches und unauffälliges Mädchen und konnte bei bestem Willen nicht mehr erwarten. "Anscheinend hast du einen sehr guten Eindruck bei den Schülern hinterlassen. Jedenfalls schauen dir ziemlich viele Jungs hinterher." Gerade als Sakura antworten wollte, bemerkte sie, wie Midori diese Aussage gemeint hatte. "Vermutlich wollen sie nur einmal 'die Neue' sehen. Meine Freunde suche ich mir immer noch selber aus. Sie sollen bloß nicht glauben, dass ich ihnen hinterherlaufe, nur weil sie in einen besonderen Club oder so sind." Midori reagierte leicht verwirrt. "Wie meinst du das? Ach... so hatte ich es nicht gemeint, eigentlich...". Sakura war an ihrem Spind angekommen und sah Midori nun direkt in ihre ebenfalls grünen Augen. Leicht beschämt senkte die Braunhaarige ihren Kopf und fügte leise hinzu, "In Ordnung, ich habe es so gemeint. Und wollen wir Freundinnen sein?" Midoris Gedanken rasten. Wieso habe ich sie das gefragt? Das hört sich jetzt bestimmt so an, als ob ich sonst keine Freunde hätte. Währenddessen begann Sakura ihre Materialien im Spind zu verstauen. "Es würde mich freuen, wenn wir Freundinnen wären, Midori."

Aber du musst wissen, dass ich normalerweise eher ruhig und zurückhaltend bin. Ich bin keine Person, die um jeden Preis aus der Menge hervorstechen muss. Eigentlich bin ich eher ein Einzelgänger. Es könnte sein, dass du einen falschen ersten Eindruck von mir hast und unsere Freundschaft von falschen Voraussetzungen ausgeht." Midori stellte sich wütend vor Sakura, stemmte die Arme in die Seiten und sprach mit gereizter Stimme, die aber nur gespielt war. "Und wenn schon. Du bist mir auf Anhieb sympathisch und damit basta. Und jetzt kommst du mit in deine neue Klasse, schließlich ist die Pause bald zu Ende." Midori packte Sakura am Handgelenk und zerrte sie in Richtung des nächsten Treppenhauses. Wieder mussten beide schmunzeln und so ergab sich Sakura in ihr Schicksal und ließ sich bereitwillig zum Klassenraum der 9-B führen.

\*\*\*

-----  
= Oktober 2014 Irgendwo Nahe Neu-Tokio =  
-----

Schritte hallten durch die scheinbar endlosen Korridore der unterirdischen Einrichtung. Eine in mattschwarz gekleidete Person ging mit einem Aktenkoffer in der Hand zielstrebig auf eine große Tür mit der Aufschrift ‚Kommandozentrale - Unterebene‘ zu. Nachdem sie die Tür ohne weiteres passiert hatte, ging sie an den unzähligen Wissenschaftlern vorbei, die Einstellungen an den verschiedensten Geräten vornahm, in Richtung eines mittelgroßen Personenfahrstuhls, der anstatt einer geschlossenen Kabine nur ein Geländer auf Taillenhöhe besaß. Das Zentrum der Unterebene nahm ein scheinbar in drei Einheiten aufgeteiltes Computersystem ein. An den Kontrollen eben dieses Systems arbeiteten auch über 50% der hier Anwesenden. Kaum jemand nahm Kenntnis von der in Schwarz gekleideten Person.

Auf der Oberebene, dem Zentrum des gesamten unterirdischen Komplexes und die eigentliche Kommandozentrale, wurde die Person bereits vom ranghöchsten Offizier der momentan Anwesenden erwartet. Der Kurier salutierte und reichte dem Offizier den Aktenkoffer. "Leutnant Lersé, wir haben alle nötigen Informationen erhalten. Der Kommandant sollte sie so schnell wie möglich bekommen." Der Kurier salutierte abermals und verließ die Kommandozentrale wieder. Währenddessen ließ Ilona Lersé, gebürtige Italienerin, einen anderen Offizier das Kommando übernehmen, um die gerade erhaltenen Informationen dem Kommandanten mitzuteilen. Dafür verließ sie ebenfalls die Kommandozentrale, aber nicht mit dem großen Umweg, den der Kurier machen musste, sondern durch den Haupteingang. Sobald alle Systeme kalibriert worden waren, sollte die Unterebene kaum noch betreten werden. Da aber momentan viele Personen dorthinunter gelangen mussten und die Offiziere auf der Oberebene nicht andauernd gestört werden sollten, war eine provisorische Tür in die Wand eingelassen worden. Nachdem Leutnant Lersé die über 3m hohe Zweiflügeltür hinter sich gelassen hatte, wandte sie sich an einen der Aufzug in der rechten Wand. Durch ihre ID-Karte autorisierte sie sich für seine Benutzung. Nach einer exakt zweiunddreißig Sekunden andauernden Fahrt, während der vielleicht vorhandene Wanzen oder andere elektronische Geräte durch einen EM-Generator außer Gefecht gesetzt wurden, erreichte sie die Büroebene der Führungsoffiziere, die sich fünf Stockwerke höher befand als die Kommandozentrale. Sie folgte dem dunklen Gang

bis zu seinem Ende. Dort öffnete sie die große Kastanienholztür, die das Büro des Kommandanten vom Korridor trennte. Da sich die Tür leicht öffnen ließ, konnten Uneingeweihte keinerlei Hinweise auf die versteckten Stahleinlagen in der Tür finden.

Das Büro selbst war in ein warmes Licht getaucht. Die Lampen an der Decke des über 350m<sup>2</sup> großen Büros leuchteten in einem hellen Orange. Die hintere Wand besaß ein großes Panoramafenster. Der erste Gedanke war vermutlich, dass ein unterirdisches Panoramafenster irgendwie fehl am Platze sei. Dies hier war aber kein Fenster im üblichen Sinne. Auf der großen Leinwand war eine Live-Übertragung aus der Sicht des Mount Everest zu sehen. Leutnant Lersé ging unbeeindruckt auf den Schreibtisch zu, schließlich hatte sie selbst den Einbau dieser Leinwand vorgeschlagen, um eine positivere Umgebung zu schaffen. Auf dem Weg zum Schreibtisch überschritt sie auch das Organisationslogo, welches in den Boden eingelassen war. Eine dunkelrote Gestalt mit riesigen Flügeln, die die Erde von den Seiten einrahmten. Kenner wussten, dass diese Gestalt ein Seraphim sein sollte, der Namensvetter der 30m großen humanoiden Kampfmaschinen, die vor Jahren den Krieg revolutioniert hatten. Dieses Wappen war in einem doppelten Ring eingefasst. Zwischen den beiden Ringen war der Name der Organisation in großen goldenen Buchstaben geschrieben: S.H.I.E.L.D. Übersetzt bedeutete dieser Name soviel, wie ‚Heilige Hegemonie zum Erforschen der Elemente und Führen der Verteidigung. Nachdem sie vor dem Schreibtisch angekommen war, salutierte sie in ihrer dunkelblauen Uniform. "Commander Montecore, soeben wurden die Endberichte von ‚Projekt Leviathan‘ überbracht." Während der Leutnant immer noch stramm stand, drehte sich der bis eben noch abgewandte Sessel ihr zu und offenbarte die Gestalt eines etwa vierzigjährigen Amerikaners. Er hatte sonnengebräunte Haut, dunkelbraunes Haar und einen Dreitagebart. Nachdem er Lersé kurz gemustert und ihr ein kleines Zeichen gegeben hatte, damit sie locker stand, begann er auch gleich zu sprechen. "Eifrig wie immer, Ilona. Was würde ich nur ohne sie tun? Also gut, nehmen sie Platz, schließlich sieht uns hier niemand zu." Beide Personen mussten schmunzeln. Sie kannten sich bereits seit Jahren und man konnte sagen, dass sich zwischen den beiden eine tiefe Freundschaft entwickelt hatte. "Lange können sie nicht mehr in diesem Sessel sitzen, William. In ein paar Tagen wird der echte Kommandant die Führung übernehmen." William Montecore machte ein geheimnisvolles Gesicht und sprach mit rauchiger Stimme. "Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Na ja, jedenfalls werde ich den Sessel vermissen. Ob ich ihn in mein Büro mitnehmen kann?" Jetzt war es an Leutnant Lersé ernst dreinzuschauen. "Sie können es gerne versuchen, aber seien sie darauf gefasst, dass sie eines Morgens ein Erschießungskommando erwartet." Beide lachten kurz, dann setzte sich Ilona auf einen der beiden Stühle, die vor dem Schreibtisch standen. Commander Montecore streckte sich einmal und griff dann nach dem Aktenkoffer, um ihm einige Papiere zu entnehmen. Nachdem er den zusammenfassenden Bericht diverse Minuten überflogen hatte, informierte er Leutnant Lersé, in einigen Tagen der kommandierende Taktikoffizier von SHIELD, über alle wichtigen Einzelheiten.

Einheit Alpha wird solange in Reserve gehalten, bis wir einen passenden Piloten gefunden haben. Laut dieses Berichts wurden bisher dreiundvierzig potenzielle Piloten geprüft, aber alle wurden als nicht kompatibel eingestuft. Momentan sind keine weiteren Anwärter in Sicht, aber das kann sich sehr schnell ändern. Einheit Beta wird übermorgen mit einem Transport-U-Boot der Typhoon-Klasse in unserem geheimen Unterseehafen eintreffen. Ein kompatibler Pilot wurde bereits vor einigen

Jahren gefunden. Er wurde in den letzten Jahren in etlichen Kampfsportarten ausgebildet. Sein Name ist Thomas Gabriel und er kommt aus Deutschland." Wegen dieser Aussage runzelte Leutnant Lersé kurz die Stirn. "Ein ziemlich großen Zufall, oder? Dass er aus dem gleichen Land kommt, in der auch die Beta-Einheit gebaut wurde. Vielleicht sollten wir einen Querverweis in das Alphasuchmuster eingeben." Commander Montecore bestätigte dies mit einem Nicken, bevor er fortfuhr. "Die Einheiten Gamma und Delta sind noch nicht komplett fertig gestellt, aber für sie sind bereits Piloten gefunden worden. Jaqueline Ross aus den USA wird Gamma steuern. Die Deltaeinheit wird Michael Benett aus England anvertraut. Sie werden voraussichtlich in den nächsten Wochen oder Monaten hier eintreffen. Wir werden uns in den nächsten Tagen überlegen, wo die Piloten wohnen sollen. Captain Sajuki Michiru von der Sicherheit hat sich bereit erklärt die Piloten kurzzeitig in ihrer Wohnung wohnen zu lassen. Wir werden diese Option in der Hinterhand behalten, falls wir nichts anderes finden. Ich glaube, damit haben wir das Wichtigste. Haben sie noch irgendwelche Fragen, Ilona?" Der Bericht wurde wieder zusammengelegt und in einer der großen Schubladen verstaut. "Hinsichtlich der verschiedenen Einheiten nicht. Die Alpha-Einheit bleibt bis auf weiteres unbrauchbar. Einheit Beta wird bald eintreffen und mit den Einheiten Gamma und Delta dürfte es keine Probleme geben. Aber können sie mir sagen, William, was für Geräte diese komischen Konstruktionen sind, die seit einigen Tagen in unseren Systemen in der Kommandozentrale montiert werden? Jedes Mal, wenn ich einen der Monteure gefragt habe, wurde ich auf den diensthabenden Kommandanten verwiesen." Der Commander musste abermals schmunzeln. Ilona Lersé war noch nie eine Person gewesen, die gerne im Dunklen gelassen wurde. "Eigentlich sollten diese Informationen erst in einigen Tagen der gesamten Brückencrew verlautbart werden, aber ich kann ja mal eine Ausnahme machen. Diese ‚Konstruktionen‘, wie sie es nennen, sind drei unabhängige Einheiten eines neumodischen Computersystems. Sie arbeiten mit künstlicher Intelligenz. Jede Einheit rechnet für sich alleine. Anschließend werden die Ergebnisse aller drei Einheiten verglichen und angepasst. Man will damit erreichen, die Fehlerquote soweit zu dezimieren, wie irgendwie möglich." Leutnant Lersé war zwar kein Genie, wenn es um Computertechnik ging, aber einfache Mathematik verstand sie. "Aber wenn diese Einheiten einzeln arbeiten, hat jede von ihnen nur ein Drittel der Rechenkapazität zur Verfügung. In meinen Augen ist das eine Verschwendung von Ressourcen." "Jede dieser Einheiten übertrifft die Rechenleistung der Pentagoncomputer mindestens um ein zehnfaches. Wir könnten mit nur einer Einheit die Arbeit von hunderten von konventionellen Computern erledigen. Wenn sie noch weitere Informationen haben wollen, müssen sie leider noch ein paar Tage warten, Ilona." Montecore hob entschuldigend die Arme. Ilona gab sich geschlagen und fragte nicht weiter nach. Nun war es aber für Commander Montecore an der Zeit, Fragen zu stellen. "In wieweit ist die Brückencrew einsatzfähig?" Jetzt war Ilona in ihrem Element. Pläne aufstellen und Operationen überwachen konnte sie fast im Schlaf. "Die Brückencrew arbeiten sehr gut zusammen. Sie ist jederzeit einsatzbereit. Zum Glück haben wir uns auf zwei einheitliche Sprachen geeinigt, sonst hätten wir hier ein ausgewachsenes Chaos. Jeder Mitarbeiter kann entweder Japanisch oder Deutsch, häufig beide Sprachen. Obwohl unser Hauptquartier hier in Japan liegt, haben wir uns darauf geeinigt, dass Deutsch die Fachsprache ist, während Japanisch in normalen Gesprächen benutzt werden kann." Montecore nickte ein letztes Mal und entließ Lersé dann aus dem Büro. Während sie sich zurück auf den Weg zur Kommandozentrale machte, betrachtete er wieder den verschneiten Gipfel des Mount Everest.

Nach den so genannten ‚Göttlichen Kriegen‘, die im Jahre 2000 ausgebrochen waren, hatte man eine Konferenz aller Landesoberhäupter abgehalten. In der ‚Berliner Konferenz‘ wurde unter anderem die UNO neu gegründet und eine neue Weltsprache gewählt. Da England in diesen Kriegen sehr stark als Aggressor agiert hatte und die USA nicht in der Position waren, um höhere Ansprüche zustellen, hatte die englische Sprache nur wenige Fürsprecher. Durch ihre große militärische Macht und ihr Engagement den Weltfrieden zu sichern, hatten die verbündeten Regierungen des Deutschen Reiches und Japan-Chinas gute Verhandlungsvoraussetzungen. Dadurch konnte man Deutsch als neue Weltsprache durchsetzen. Japan-China hatte Deutschland unterstützt, da die lateinischen Buchstaben auf der Welt weiter verbreitet waren, als ihre eigene Schrift. In den darauf folgenden Jahren wurde Englisch in fast allen Rubriken durch Deutsch ersetzt.

=====  
=====

#### ANMERKUNGEN

(1) - Die USS Nimitz ist ein Flugzeugträger der US-Marine. Da die Nimitz nach meinen Informationen der größte Flugzeugträger der Welt ist, nehme ich an, dass sie auch das Flaggschiff der US-Marine ist.

(2) - Das müsste die Philosophie von James Tiberius Kirk sein (Star Trek).

#### HILFEERSUCHE

- Hab keine Ahnung, wie das Schulsystem in Japan aussieht. Könnte mir da vielleicht jemand helfen?

- Ich kenne mich mit japanischen Namen nicht aus. Falls jemand von euch schöne Namen kennt, die hier haben möchte, sendet sie mir einfach zu.

- Liegt Jakutsk wirklich in Sibirien?

- Wie war das noch mal mit dem -san, -chan, -senpai, etc.?

#### SCHLUSSWORT

Endlich bin ich mit dem ersten Kapitel fertig! Von Upload zu Upload wird vermutlich immer etwas mehr Zeit vergehen. Ich schreibe meistens spontan. Außerdem gebe ich mir große Mühe, um qualitativ hochwertiges Lesematerial zu liefern. Ich hoffe sehr, dass ihr mir viele produktive Kommentare schreibt. Ich würde auch auf besondere Wünsche eingehen, wie etwa eine bestimmte Person, die vorkommen soll. Ich bin überzeugt, dass ‚Commando Leviathan‘ alle Voraussetzungen erfüllt, um bis zum Ende über 100.000 Wörter zu besitzen. Ich hoffe, dass euch meine Geschichte gefallen hat und ihr auch die Fortsetzung lesen werdet. Außerdem würde ich mich sehr freuen,

wenn ihr Omakes schreiben würdet. Natürlich werde ich auch selber versuchen welche zu schreiben, aber das Wichtigste ist für mich die Hauptgeschichte.

## Kapitel 2:

Das erste Kapitel habe ich nun endlich hinter mir. Und hier kommt auch gleich das zweite Kapitel hinterher. Ich hoffe sehr, dass euch das erste Kapitel gefallen hat und ihr auch dieses Kapitel mit Begeisterung lesen werdet.

Ich werde auch in Zukunft Zeitsprünge einbauen, sodass man die gesamte Tragweite einzelner Ereignisse erst zu einem viel späteren Zeitpunkt vollständig verstehen kann. Ich möchte mich hier noch bei allen Lesern bedanken, die mir Kommentare geschickt und mich dadurch ermutigt haben weiter zu schreiben.

Falls unter euch FanArt-Zeichner sind, möchte ich sie hiermit fragen, ob sie nicht vielleicht einige FanArts zu den Seraphmodellen und den einzelnen Personen machen wollen, die ich zur Personenbeschreibung, die ich bald anlegen werde, hinzufügen kann.

Und hier kommt noch mal der Standardtext:

Eure eigenen Meinungen, Ideen für den Geschichtsablauf, Drohungen, etc. werden immer gerne gesehen.

Wenn ich pro Kapitel mindestens 7 Kommis bekomme, schreibe ich eine Fortsetzung. (Nennt es Erpressung, ich nenne es eine Bestätigung, dass meine Geschichte überhaupt gelesen wird.) Jedes Kapitel wird etwa 10.000 Wörter beinhalten.

[Ähnlichkeiten mit lebenden Menschen sind nur zufällig. Ich habe alle Charaktere selbst erfunden, verleihe sie aber gerne weiter, falls so etwas gewünscht wird.]

=====  
=====

Kapitel II:

-----  
= Januar 2000 Antarktis =  
-----

Es geschah in der ersten Minute des neuen Jahrtausends. Plötzlich wurde die Ruhe in der Antarktis durch eine gigantische Erschütterung zerrissen. Diese Erschütterung besaß eine Kraft, die das menschliche Fassungsvermögen zu sprengen drohte, und sie atomisierte alles und jeden, der sich zu nahe an der Explosion aufgehalten hatte. Die Personen, die sich ganz in der Nähe des Explosionszentrums befunden hatten, hatten nicht einmal registrieren können was geschehen war. Sie waren innerhalb von Millisekunden tot. Durch die enorme Hitze schmolzen in wenigen Sekunden Eismassen von der Größe Chinas und gewaltige Erdbeben zerfetzten die scheinbar unendlichen Eismassen der Polkappe. Hätte irgendjemand in der näheren Umgebung diese Explosion überlebt, hätte er einige äußerst phänomenale Ereignisse miterleben

können. So aber blieben diese Ereignisse der Menschheit für die nächsten 15 Jahre unbekannt.

An der Küste der Antarktis hatte gerade ein Forschungsschiff angelegt und mehrerer Arbeiter waren gerade dabei Vorräte aus dem Schiff zu entladen, als die Ereignisse plötzlich aus dem Ruder zu laufen begannen. Zuerst sahen sie mit an, wie eine kleine Trägerrakete aus einem der am weitesten entfernten Gebäude gestartet wurde. Niemand hatte von der Existenz dieser Rakete gewusst und so wunderten sich die Arbeiter, woher die Rakete kam und warum man sie gestartet hatte. Im nächsten Augenblick wünschten sie sich, dass sie die Antwort niemals erfahren hätten. Vollkommenes weißes Licht flutete über sie herein. Sofort schrieten sie schmerz erfüllt auf, da dieses Licht so intensiv war, dass sie geblendet und danach bei lebendigem Leib gekocht wurden. Die gewaltigen Erdstöße, die gleich danach einsetzten, konnte niemand mehr miterleben, da sie bereits alle tot waren.

Das amerikanische Atom-U-Boot USS Charleston hatte soeben seine Fahrt in einem der antarktischen Unterwassergräben begonnen, wo sie ihre neuen Sonarfrühwarnanlagen testen wollten. Als die besagten Frühwarnsysteme plötzlich verrückt zu spielen begannen, dachte man zuerst an eine Fehlfunktionen. Sekunden später begann das Wasser sehr stark zu vibrieren und sieben weitere Sekunden später schlug ein riesiger Felsbrocken in das U-Boot ein. Der gesamte Unterwassergraben brach ineinander zusammen und begrub das U-Boot unter tausenden Tonnen von Geröll. Die Schreie der 118 Mann starken Mannschaft verloren sich in den unendlichen Tiefen der Ozeane.

Überall auf der Welt schlugen Seismographen aus. In kurzer Zeit entstanden in ehemaligem Flachland neue Gebirge und Gebirge, die seit Jahrmillionen existiert hatten, fielen in sich zusammen. Ganze Städte wurden in den manchmal minutenlangen Beben dem Erdboden gleichgemacht. Satellitenaufnahmen registrierten riesige Flutwellen, die von der Antarktis ausgingen und die ganze Nationen innerhalb von Minuten auslöschten.

An fast jedem Punkt der südlichen Halbkugel konnte man das Leuchten am südlichen Horizont sehen. Zu diesem Zeitpunkt wusste noch niemand, dass dieses Licht der Vorbote der Hölle sein sollte.

An diesem Tag starb über die Hälfte der Menschheit. Über drei Milliarden Individuen. Für die Überlebenden brannte sich dieser Tag als ‚Tag der Abrechnung‘ in ihr Gedächtnis ein. Aber es gab kaum Zeit, in der man um die Toten trauern konnte. Durch die unzähligen Katastrophen brachen auf der ganzen Welt Hungernöte, Aufstände und Kriege aus. Wie es schien wollte die Menschheit das vollbringen, was der Natur nicht gelungen war. Nämlich die Ausrottung ihrer ganzen Spezies. Die nächsten Jahre gingen als ‚Zeitalter der göttliche Kriege‘ in die Geschichte ein. Es war eine Zeit, in der die Menschen entweder näher zusammenrückten und sich gegenseitig in dieser schweren Zeit halfen oder in der sie erbarmungslos versuchten sich gegenseitig auszurotten. In dieser schrecklichen Zeit brachen manche Nationen völlig in sich zusammen, andere stiegen zu neuem Ruhm auf. Die ersten Jahre dieses neuen Jahrtausends waren durch gewaltige Feldzüge, unzählige Massaker und dem brutalen Versuch einzelnen, aber äußerst mächtiger Nationen geprägt, die versuchten so viele Ressourcen wie irgendwie möglich für sich zu sichern. Es kam aber auch vor, dass

unendlicher Heldenmut, die reine Unschuld des Herzens und das Verlangen den Frieden in der Welt wiederherstellen zu wollen das Denken der Menschen dominierte.

Das Jahr 2000 brachte Ereignisse hervor, die Jahre später über das Schicksal der Welt entscheiden sollten. In den unzähligen Kriegen verloren sich diese Ereignisse jedoch in der Dunkelheit, denn die Menschen hatten in dieser Zeit nur ein einziges Ziel: Überleben. Jahre später sollte sich die Lage wieder normalisierte und ein globaler Frieden entstehen, was der tatkräftigen Unterstützung von Millionen von Soldaten und ihren Anführern zu verdanken war. Da das aber noch niemand wissen konnte, wurden die Kriege mit unvermittelter Härte weitergeführt, um das Überleben der jeweiligen Heimat zu sichern.

\*\*\*

-----  
= November 2002 Hauptquartier der dritten Seraphimarmee =  
-----

Eine lange Autokarawane aus großen, schwarzen Transporter steuerte auf einen großen Komplex zu. Dieser maß mehrere Quadratkilometer und besaß hunderte verschiedene Gebäude, die alle in einem tiefen Grauton gehalten waren. Vor dem Krieg hatte sich an diesem Ort der F.-J.-Strauß-Flughafen befunden. Nachdem Mitte März des Jahres 2000 die ersten Seraphimprototypen die Fabriken verlassen hatten und sie ihre Feuerprobe im Krieg gegen Holland mit Bravour bestanden hatten, wurde die Armee enorm umstrukturiert und verstärkt. Überall in Deutschland wurden Kasernen, Fabriken und Ausbildungslager erneuert oder von Grund auf neu erbaut und die Seraphim wurden als die deutschen Hauptstreitkräfte deklariert. Die deutsche Wirtschaft wurde komplett auf den Bau von Seraphim umgestellt und in ganz Deutschland forschte man nach Verbesserungen für die eigentlich zum Transport von schweren Gütern konzipierten Seraphim. München hatte sich wegen seiner Lage als Standort für das Hauptquartier der dritten Seraphimarmee durchsetzen können. Heute war der ehemalige Flughafentower von unzähligen Hangars umringt, in denen Seraphim gewartet und repariert wurden. Das frühere Terminal A diente nun als Verwaltungsgebäude, in dem die deutschen Kriegsanstrengungen koordiniert und neue Piloten für die Seraphim ausgewählt wurden. Auf genau dieses Gebäude fuhr der Konvoi zu.

Richard Langensdorff verließ einen der dunklen Transporter, die neues Personal vom Münchener Bahnhof zum Hauptquartier transportiert hatten. Nach der Schlacht von Budapest hatte er um eine Versetzung in ein Seraphimkorps gebeten, genau so, wie er es sich geschworen hatte. Zu Beginn hatte man ihn langen Ausdauer- und Stressübungen unterzogen, schließlich kostete jeder Seraph ein Vermögen und hatte das Potenzial in Sekundenschnelle ganze Infanterieregimenter zu erledigen. Die militärische Führung musste vollkommen sicher sein, dass ihre Seraphinheiten nur von den besten Piloten gesteuert wurden. Mit seinen 25 Jahren wäre Richard eigentlich etwas zu alt gewesen, um als Anwärter angenommen zu werden. Aber durch einen Aktenfehler ging man anfangs von einem anderen Alter aus und so absolvierte Richard die Grundausbildung zum Pilotenanwärter. Als man bemerkte, dass er zu alt war, wollte man ihn zuerst aus dem Anwärterkorps entlassen. Da sein

Potenzial das der anderen aber um Längen schlug, hatte man ihn sofort in einen Zug Richtung München gesetzt. Eigentlich hätte er noch einige weitere Wochen trainieren müssen, die Verantwortlichen argumentierten aber, dass Richard ein Naturtalent wäre und die restlichen Kenntnisse nur im Kampf mit echten Seraphim erlernt werden konnten.

So kam es, dass Richard Minuten später die Gänge des Hauptquartiers entlanglief, während von draußen das sanfte Sonnenlicht eines lauwarmen Wintertags durch die Fenster schien. Seit dem ‚Tag der Abrechnung‘ spielten die Jahreszeiten verrückt und daher konnte es passieren, dass es in einem Monat schneite und bereits im nächstem Monat neue Hitzerekorde aufgestellt wurden. Momentan herrschte in Bayern frühlingshaftes Wetter, aber das konnte sich aber schnell wieder ändern. Wegen dieses milden Klimas trug Richard nur verhältnismäßig leichte Kleidung. Er trug eine leichte Uniform, die aus mattschwarzem Stoff bestand. Außerdem trug er noch eine mittelschwere Weste mit Tarnmuster und eine Kadettenmütze. Während er im Trainingslager auf seine Ausbildung vorbereitet worden war, hatte er sich einen kurzen braunen Bart wachsen lassen, den er liebevoll pflegte. Durch sein gepflegtes Aussehen, seiner stolzen Haltung und seiner enormen Ausstrahlung hätte man ihn fast mit einem hochrangigen Offizier verwechseln können. Das Wetter war für Richard zu diesem Zeitpunkt nur nebensächlich, schließlich hatte er den Befehl erhalten sich bei seinem zukünftigen Ausbilder vor dem Hangar SC-27 zu melden. Militärische Befehle hatten für ihn einen höheren Stellenwert als die Philosophie, mit der man das Wetter stundenlang umschreiben könnte.

Zu Richards Glück konnte ihn ein kleines Versorgungsfahrzeug mit zu seinem Treffpunkt nehmen, da er zu Fuß mehr als fünfzehn Minuten dafür gebraucht hätte, selbst wenn er gelaufen wäre. Als er vom Versorgungsfahrzeug abstieg und die letzten Meter auf das große Tor des Hangars zuing, erkannte er, dass auch neunzehn andere Personen, die fast dieselbe Kleidung wie er hatten, dort auf jemanden warteten. Es waren ebenfalls Anwärter, die später einen Seraph steuern wollten. Einige Minuten später, in denen sich die Anwärter ein wenig über Belangloses unterhalten hatten, wurde das Hangartor geöffnet und ein Offizier schritt ihnen aus dem Hangarinneren entgegen, während sich hinter ihm die Konturen von sechs Seraphim der Cherub-Klasse abzeichneten. Er war etwa 1.85m groß, hatte braune Haare und braune Augen. An seiner Uniform befanden sich die Rangzeichen eines Hauptmanns.

Auf einen unausgesprochenen Befehl standen alle zwanzig Anwärter stramm und der Offizier begann mit lauter und diszipliniert klingender Stimme zu sprechen. "Mein Name ist Hauptmann Tobias Müller. Ich werde die nächsten sieben Wochen eure Ausbildung leiten. In Filmen habt ihr vielleicht gesehen, wie Ausbilder ihre Untergebenen angeschrien und misshandelt haben. Dies wird hier nicht vorkommen! Wir sind eine Familie, helfen uns gegenseitig und wenn einer von euch Mist baut wird die ganze Einheit bestraft. Ich verlange nicht weniger als Perfektion, schließlich wollte ihr einen Seraph steuern." Er blickte jeden kurz an, bevor er weiter sprach. "Ich lasse das ganze unnütze Begrüßungsgefasel weg und komme gleich zum Wesentlichen. Wie ihr unschwer erkennen könnt, sind unserer Einheit nur sechs Cherubim zugeteilt. Das bedeutet, dass nur sieben von euch zwanzig am Schluss einen Seraph steuern werden. Der Rest bekommt andere Posten. Vermutlich einen, der Kenntnisse der Seraphim

voraussetzt. In euren Trainingslagern habt ihr bewiesen, dass ihr zum Piloten geeignet seid, aber nur die Besten werden es am Ende schaffen das Cockpit eines Cherubs sein Eigen nennen zu können. Ich werde mir ein eigenes Bild von euren Fähigkeiten machen, die Resultate eure Grundausbildung werden nur als Richtlinien gewertet." Während er sprach schritt er langsam um die zwanzig Anwärter herum. Nachdem er eine Pause von fünfzehn Sekunden gemacht hatte und sich noch niemand sich gerührt hatte, schlich sich ein schwaches Lächeln auf seine Lippen. "Ich hoffe, dass ihr alle eure Militärakte zu diesem Treffen mitgebracht habt. Wenn nicht, könnt ihr gleich nach Hause gehen, denn Vergesslichkeit, Leichtsinnigkeit oder Ignoranz können im Kampf tödlich sein." Nach diesen Worten wendete sich einer der Anwärter wortlos um und schritt in Richtung Hauptgebäude davon, da er seine Unterlagen nicht bei sich hatte. Alle anderen konnten dem Hauptmann ihre Papiere vorlegen, sodass sie ihre erste Prüfung erfolgreich hinter sich bringen konnten. Müller ging von Anwärter zu Anwärter, überflog flüchtig seine Unterlagen und unterhielt sich kurz mit jedem Einzelnen. Als der Hauptmann bei Richard angekommen war, musterte er diesen kritisch. "Sie sind zu alt, um als Anwärter durchzugehen." Die anderen Anwärter blickten Richard neugierig an. Hatte der Hauptmann Recht? Und wenn ja, wieso hatte man das nicht schon viel eher bemerkt? Wortlos, da man ihm nicht die Erlaubnis gegeben hatte sich zu äußern, reichte er dem Ausbilder seine Unterlagen. Dieser nahm sie misstrauisch entgegen und überflog die Eintragungen. Nach etwa zwei Minuten hob er verblüfft eine Augenbraue. Dann sprach er mit lauter Stimme, damit in die ganze Einheit hören konnte. "Wie es scheint haben wir hier einen prominenten Gast: Anführer eines Elite-BlackOps-Teams; Tapferkeitsmedaille der ersten Klasse nach der Schlacht von Budapest; Empfehlung des damaligen Vorgesetzten, eines Generals. Außerdem Prüfungsergebnisse, die selbst Elitepiloten nur mit Mühe erreichen können." Er musterte Richard ein weiteres Mal, aber diesmal mit offener Feindseligkeit. "Für mich hört sich das alles nach Urkundenfälschung an." Ehe der Hauptmann den Sicherheitsdienst rufen konnte oder Richard in den Boden schreien konnte, holte dieser einen versiegelten Umschlag aus seiner Weste und reichte ihn dem Hauptmann. "Man mich instruiert Ihnen diesen Brief auszuhändigen, falls sie an der Echtheit meiner Akte zweifeln." Müller nahm den Brief mürrisch entgegen und brach das Wachssiegel auf. Kurze Zeit später wurde er leicht blass um die Nasenspitze. Der Brief enthielt die Empfehlung des amtierenden 3. Seraphgenerals, der das Oberkommando über die dritte Serapharmee hatte. Dieser hatte nämlich einem der Simulatorkämpfe Richard Langensdorffs beigewohnt und war, milde gesprochen, fasziniert von seinen Fähigkeiten. In diesem Brief bürdete er mit seinem Namen für Richard, da er dessen Probleme bereits im Vorfeld erahnt hatte. Hauptmann Müller öffnete und schloss seinen Mund mehrmals, bevor er sich wieder gefangen hatte. "Dieses Schreiben garantiert die Echtheit ihrer Dokumente. Wie es scheint sind sie hier doch richtig." Da der Hauptmann diese Sätze wieder mit normaler Stimme gesprochen hatte, konnten die anderen Anwärter nicht mitbekommen, wieso Müller plötzlich eingelenkt hatte. Sie vermuteten, dass Richard durch irgendwelche Beziehungen zu seinem Anwärterplatz gekommen war. Deshalb blickten sie ihn finster an und schienen nur auf den richtigen Augenblick zu warten, um ihm ihre Meinung über Vetternwirtschaft mitteilen zu können.

Dieser ‚Meinungsaustausch‘ musste aber noch etwa warten, da Hauptmann Müller für den Nachmittag einen Simulatorkampf vorgesehen hatte. Die Person, die am schlechtesten abschneiden würde, konnte sich von der Einheit verabschieden. Fast

jeder wollte Richard loswerden, da sie immer noch glaubten, dass er seinen Anwärterplatz nur durch Beziehungen bekommen hatte. Später sollte man erkennen, dass er alles selbst geschafft hatte. Zu Beginn teilte der Hauptmann die Einheit in vier Gruppen, wobei Richards Gruppe nur vier Personen angehörte. Zu Richards Glück waren diese Anwärter entweder auf seiner Seite oder momentan noch neutral, so musste er sie nicht die ganze Zeit beobachten und konnte ihnen vertrauen. Es sollten jeweils zwei Gruppen gegeneinander antreten. Die Schlechtesten der beiden Kämpfe sollten anschließend einen Zweikampf im freien Terrain abhalten.

[Simulatorraum-2]

Richard und die drei anderen Anwärter des zweiten Betateams hatten warten müssen, bis die beiden ersten Teams fertig waren. Es war ihnen verboten gewesen den Kampf mit anzusehen, da alle Anwärter die gleiche Chance bekommen sollten. Da sie also warten mussten, hatten sie sich in nahes Wartezimmer zurückgezogen und sich unterhalten. In diesem Gespräch versuchte Richard die anderen davon zu überzeugen, ihm vorerst zu vertrauen. Nach dem Kampf konnten sie noch einmal überdenken, ob er seinen Anwärterplatz verdient hatte oder nicht. Die einzige Frau in seinem Team, Karin Kaiser, schien ihm von Anfang an vertraut zu haben, da sie hartnäckig mithalf die anderen beiden zu überzeugen, was ihr mit Richards Hilfe dann auch schnell gelang. Vielleicht lag es auch nur daran, dass die beiden blonden Zwillinge, Steffen und Stefan Pieters, Karin gefallen wollten.

Nun befanden sich alle vier Anwärter auf dem Weg zu einem der Cherub-Simulatoren. Die Simulatoren ähnelten in ihrem Aussehen großen, weißen Müllcontainern, aber so sahen Simulatoren bereits seit Jahrzehnten aus. An der rechten Seite war eine Flügeltür angebracht, durch die man den Simulator betreten konnte. In einem Seraph wäre an dieser Stelle eine besonders dicke Panzerungsschicht gewesen, an den Simulatoren gab es aber nur relativ dünne Metallflügel, die den Eingang verdeckten. Der Einstiegsmechanismus war denen in einem echten Seraph detailgetreu nachempfunden. Um in das Cockpit zu gelangen, musste man zuerst die Flügeltür öffnen und sich anschließend mit den Beinen voran in den etwa 1,2m langen Versorgungsgang schwingen. Dahinter war dann das Cockpit, das sich in einer Art metallener Kugel befand. In einem echten Gefecht konnte es durch die Abwärme sehr heiß im Cockpit werden, während des ersten Simulatorkampfes wollte man aber auf die Simulierung dieser Hitze verzichten. Dennoch hatten die Anwärter ihre Kampfmonturen anziehen müssen, schließlich mussten sie sich daran gewöhnen mit ihnen einzusteigen und mit ihnen zu kämpfen.

Diese Kampfmontur wurde ihrem Namen eigentlich nicht gerecht. Sie bestand hauptsächlich aus einem dünnen Overall, der den Torso und die Ansätze der Gliedmaßen hauteng bedeckte. Dieser Overall setzte sich aus Latex und Kunstfasern zusammen und hatte eine weiße Farbe. Am Rücken war ein flacher Tornister angebracht, der bei großer Hitze ein hautfreundliches Kühlmittel in den Overall abgeben konnte. An den Beinen trug man knielange Strümpfe. Darüber waren einige Rüstungsteile angebracht, die ebenfalls bis zu den Knien reichten, unten in Schuhe übergingen und dem Piloten größeren Schutz bieten sollten, falls er den Seraph verlassen musste. Ähnliches gab es an den Armen. Dort wurden Ober- und Unterarm separat geschützt. Zuerst musste man wieder die einzelnen Teile des Overalls

anziehen. Danach wurden die Rüstungsteile darüber angebracht. Sämtliche Teile, die zum Schutz dienten waren aus speziellem Kunststoff gefertigt und waren in Schwarz gehalten. Alle Teile waren durch dünne Schläuche mit dem Tornister verbunden, damit das Kühlmittel überall zirkulieren konnte. An den Unterarmen waren die Anzugkontrollen angebracht, die die Kühlmittelversorgung steuerten. Da das Kühlmittel zwischen dem Anzug und dem Körper floss, musste die Montur auf nackter Haut getragen werden, um die höchste Effektivität des Kühlmittels zu erreichen. Für den Kampfeinsatz war dieser Anzug bestimmt nicht zu empfehlen. Während eines Seraphimkampfes aber konnte diese Montur relativ hohe Sicherheit und verhältnismäßig gute Abkühlung bieten.

Nachdem sich die Anwärter, selbstredend in getrennten Räumen, umgezogen hatten, waren sie nach und nach in den Simulatorraum gekommen. In dieser Situation kam es zu einem interessanten Ereignis, das später noch sehr relevant sein sollte. Bisher hatte Richard keinen zweiten Gedanken an seine Montur verschwendet. Man trug sie nun mal auf nackter Haut und sie zeichnete den Körper sehr genau ab, aber das war ihm egal gewesen. Er hatte nicht daran gedacht, dass auch die Frauen solche Monturen tragen würden. Als Karin den Simulatorraum als Letzte betrat, stand sein Mund erst einmal weit offen. Sie trug die gleiche Montur, mal von den geschlechtsspezifischen Unterschieden abgesehen. Daher war ihr einundzwanzigjähriger, auffällig gut gebauter Körper genau zu erkennen, vor allem da diese Montur scheinbar ein kleines wenig zu klein zu sein schien. Karin schien mit einer solchen Reaktion gerechnet zu haben, da sie mit hoherhobenem Haupt in den Raum stolziert gekommen war und ihren Körper ausgiebig zur Schau gestellt hatte, als ob sie sagen wollte ‚Das habe ich alles und ihr werdet es bestimmt nicht bekommen‘. Als sie sich aber zu Richard umgedreht hatte, machte sie eine ganz andere Geste. Sie stellte sich breitbeinig hin, stemmte die Arme in die Seiten und beugte sich weit nach vorne, wodurch man einen noch besseren Ausblick auf ihren Vorderbau hatte. Bei dieser Aktion fiel ihr schulterlanges Haar nach vorne und rahmte ihr Gesicht dezent ein. Mit leuchtend grünen Augen sah sie Richard an. "Haben sie etwas gesehen, das ihnen gefallen hat?" Richards Gehirn begann langsam wieder zu arbeiten. Sofort schalteten sich seine ‚Frauenheld‘-Routinen ein. Er stemmte seine Arme ebenfalls in die Seiten und blickte Karin herausfordern in die Augen. "Das gleiche könnte ich sie auch fragen." Es herrschte sekundenlange Stille, während sich Richard und Karin musterten und die beiden anderen Männer, es ist vielleicht anzumerken, dass beide achtzehn waren, Karin gedankenverloren ansabberten. Dann brach die Stille und sowohl Richard, als auch Karin mussten lachen. Mit einem kurzen Blick machten beide klar, dass sie ihre Unterhaltung nach der Simulation fortführen würden. Dann begaben sich die vier Anwärter wortlos in ihre Simulatoren. Nachdem alle ihre Checkliste abgearbeitet hatten, wurde die Simulation gestartet.

[Simuliertes Schlachtfeld]

Richard blickte sich in seinem Cockpit um. Die Armaturen sahen genau so aus, wie in den Simulatoren, die er bereits benutzt hatte, daher fand er sich schnell zurecht. Als nächstes musterte er die Umgebung über die fünf Bildschirme, die vor ihm angebracht waren. Der Zentralbildschirm befand sich in der Mitte, an jeder Seite waren zwei weitere Bildschirme angebracht, wodurch er etwas weniger als 180° einsehen konnte. Am unteren Rand jedes Bildschirms wurden technische und

strategische Informationen eingeblendet. Wenn er es wollte, konnte einen der Hauptbildschirme so justieren, dass er nur die Informationen anzeigte und nicht die Umgebung. Er überprüfte noch mal alle Kontrollen. Radar, Wärmebildkamera, Funksteuerung, Waffen, etc. Alles war im grünen Bereich. Das Kampffeld war sehr einfach gehalten worden. Er befand sich in einem alten Nadelwald und angrenzender hügliger Ackerlandschaft. Am Horizont ging gerade die Sonne auf. Das Wetter war hervorragend und es gab keine menschlichen Einrichtungen weit und breit. <Gut. In dieser Simulation wollen sie also nur unsere grundlegenden Fähigkeiten testen. Zumindest hat es diesen Anschein. Irgendetwas stimmt hier nicht, aber ich weiß nicht was es ist.> Er ließ seinen Cherub den Kopf drehen. Er konnte seine Teammitglieder alle in der unmittelbaren Umgebung ausmachen. Sie alle steuerten einen Standard-Cherub mit dunkelgrüner Lackierung. Die Bewaffnung setzte sich aus einem Schwert und einer Standard-MG zusammen.

Da sich alle einig waren, dass Richard das Kommando übernehmen sollte, öffnete er eine allgemeine Funkverbindung und gab als Anführer den ersten Lagebericht ab. "Hier Luzifer, alle Systeme grün." Danach antworteten die Zwillinge voller Enthusiasmus, Steffen Pieters voran, da er einige Minuten älter war. "Ratte-1 alles klar." "Hier Ratte-2, schwere Schäden an der Brustpanzerung, sonst alles grün." Karin antwortete mit der ruhigen Stimme eines Profis. "Hier Panther, Energieleistung des Radars bei 25%. Sonst alles klar. - Wie kommt es, dass sie keine Systemausfälle haben, Luzifer." Auf diese Frage hatte Richard nur gewartet. Er war ein geborenes Talent, wenn es um Taktik, Analysen und Ähnliches ging. "Nur weil ich bisher keine bemerkt habe, heißt das noch lange nicht, dass ich keine habe. Vermutlich sind meine Waffen defekt." Aus dem Funk drang das nachdenkliche Brummen von Ratte-1 an Richards Ohren. "Klingt plausibel. Vermutlich haben wir alle irgendeinen Systemausfall. Wir sollten auf alles vorbereitet sein, oder Luzifer?" "Lassen wir es erst einmal ruhig angehen. Wir beziehen Stellung auf dem Hügel, bei 549.13." Die vier massigen Seraphim setzten sich knirschend in Bewegung. Der Wald war teilweise sehr eng bewachsen, wodurch die Anwärter genötigt waren, einen passenden Weg zu finden. Sie hätten die Bäume auch fällen können, das wäre aber zu auffällig gewesen und hätte zu viel Zeit in Anspruch genommen. Auf halbem Weg meldete Ratte-1, dass sein rechtes Knie beschädigt war. <Wie ich es vermutet habe. Jeder von uns hat einen anderen Defekt.> Richard öffnete abermals einen Funkkanal, dieses Mal aber einen mehrmals verschlüsselten. "Hier Luzifer, ich ahne, was auf uns zukommt. Wir werden nicht gegen vier Anwärter antreten." "Panther. Wie kommen sie darauf?" Richard musste leicht schmunzeln. Wieso hatte er es nicht schon eher bemerkt? "Luzifer an alle. Jeder von uns hat einen anderen Defekt. Panther ist fast blind. Ratte-1 kann sich nur langsam bewegen. Ratte-2 hat im empfindlichen Torsobereich kaum Panzerung. Ich werde vermutlich defekte Waffen haben. In dieser Simulation müssen wir uns gegenseitig helfen. Alleine würde jeder von uns innerhalb von Sekunden ausgeschaltet werden. Ich vermute stark, dass wir von gemischten simulierten Truppen angegriffen werden. Das hier ist ein Himmelfahrtskommando und man will nur sehen, wie gut wir uns schlagen." Das war zuviel für das Ego von Ratte-1. "Die können uns doch nicht einfach so in den Tod laufen lassen. Es ist eine Simulation, okay. Aber das heißt noch lange nicht, dass ich mich umbringen lasse. - Wie kommen sie überhaupt darauf, Luzifer?" Und so klärte er sein Team über seine Vermutungen auf. Jeder Seraph hatte einen Defekt, der jeweils ein spezielles Subsystem beeinträchtigte; der Wald war so dicht, dass man ihn nur durch bestimmte Wege durchqueren konnte und

so leicht in einen Hinterhalt gelockt werden konnte; sie hatten der ersten Simulation nicht zusehen dürfen. Das machte nur Sinn, wenn hier eine Überraschung auf sie wartete.

Das Beta-Team änderte sofort seine Taktik. Panther sollte Ratte-2 abschirmen, der sich mit zwei MGs ausrüstete. Ratte-1 übernahm ein weiteres MG und gab den beiden Feuerschutz. Luzifer übernahm die Schwerter von Ratte-1 und Ratte-2. Seine eigenen Waffen warf er einfach ab. Außerdem suchten sie sich einen Kampfplatz, der möglichst übersichtlich war und eine ausreichende Entfernung zum Wald bot, damit man sie nicht in die Enge treiben konnte. Da es sich hier um eine Simulation für Anwärter handelte, vermutete Richard, dass das ganze Szenario sehr einfach gehalten wurde. Daher suchte er für sich und sein Team einen Ort, der hinter ihren Seraphim lag. Weil die Seraphim Richtung Westen gedreht waren, erwarteten die Gegner sie dort vermutlich schon. <Es wird Zeit die Zügel selbst in die Hände zu nehmen.> Das Beta-Team schritt in genau die andere Richtung. Zehn Minuten nachdem sich die Cherubim auf einem kahlen Hügel mit der Sonne im Rücken verschanzt hatten, meldeten Richards Wärmebildkameras die Feindkontakte. Zwei Infanterieregimenter mit mobilen Raketenwerfern, drei Odin und fünf Cherubim tauchten aus den Wäldern auf. <Wie ich es mir gedacht hatte. Sie haben im Wald auf uns gewartet. Aber jetzt müssen sie zu uns kommen.> Auf Richards Gesicht breitete sich ein teuflisches Grinsen aus, als er daran denken musste, wie er den Simulator-Operator verwirrt haben muss. Sämtliche feindlichen Einheiten trugen schwarz-gelbe Rüstungen. Es war ein fiktiver Feind, aber Feind blieb Feind und wenn man nicht einmal einen simulierten Gegner besiegen konnte hatte man auf dem wahren Schlachtfeld nichts zu suchen. Richard konnte aus Erfahrung sprechen, schließlich hatte er mehrere Monate ein BlackOps-Team geleitet. Ihre Gegner hatten es zuerst auf Ratte-2 abgesehen, da er die geringste Panzerung besaß. Dieser wurde aber durch Panther und Ratte-1 hervorragend geschützt. Nach drei leer geschossenen Magazinen, die Ratte-2 bestens genutzt hatte, existierte keines der Infanterieregimenter mehr. Seine Beschützer hatten einige Panzerung verloren, aber der Schaden hielt sich in Grenzen. Luzifer hatte bereits zwei Odin ausgeschaltet und trug nun schnell drei erbeutete Artilleriegeschütze Richtung Panther. Der verbliebene Odin und die fünf Cherubim sammelten sich außerhalb ihrer Waffenreichweite. <Diese Simulation läuft mit geringer Gegner-KI. Wenn wir keinen Mist bauen, können wir sogar gewinnen.> "Luzifer an alle. Ich hab hier drei Geschütze. Panther übernimmt eins. Die Zielkoordinaten liefert Ratte-2, der die anderen beiden übernimmt. Ratte-1 wird mit zwei MGs Deckung geben. Euer Primärziel ist Flächenschaden. Wenn der Gegner sich sammelt feuert was das Zeug hergibt. Ich werde sie in Nahkämpfe verwickeln, damit ihr eure Ruhe habt. Also los!" Wenig später wurde einer der Cherubim durch mehrere Granaten getroffen und vernichtet. Zwei weitere wurden dabei beschädigt. Im selben Moment als der letzte Odin seine Geschütze abfeuern wollte, traf in ein fliegendes Schwert direkt im Cockpit. Richard war gerade in einem Nahkampf mit einem der vorderen Cherubim verwickelt gewesen, hatte sein zweites Schwert aber noch rechtzeitig werfen können, um den Seraph aufzuhalten. Im Kampf verlor er kurz danach den linken Arm, daher brauchte er das zweite Schwert nicht mehr.

Die Zwischenbilanz sah sehr gut aus. Drei verhältnismäßig heile Cherubim gegen zwei unbeschädigte und einen beschädigte Cherubim. Ratte-2 war dem Selbstmordangriff des vierten Cherubim zum Opfer gefallen. Panther und Ratte-1 hatten noch mehr

Panzerung verloren und Panther fehlte das rechte Bein. <Wir können immer noch gewinnen.> Nach einigen weiteren Minuten hatte sich Panther verabschiedet. Ratte-1 konnte sich gerade noch so auf den Beinen halten. Aber der Gegner hatte auch viel einstecken müssen. Es waren nur noch zwei mittelschwer beschädigte Cherubim übrig. Die MGs, mit denen sie den meisten Schaden verursacht hatten, waren durch Richard zerstört worden. Jetzt hatte jede Seite zwei Cherubim. Aber nur Ratte-1 besaß noch Artilleriegeschütze. Richard wendete seinen Seraph und steuerte Ratte-1 an. Die gegnerischen Cherubim blieben verwirrt zurück. Scheinbar hatte man sie für diese Situation nicht programmiert. Kurz bevor Ratte-1 sie mit einigen weiteren Salven erlösen konnte, wurden die Bildschirme plötzlich schwarz. Die Simulation war vorzeitig beendet worden. <Sie haben bestimmt nicht damit gerechnet, dass jemand diese Schlacht überlebt.> Richard war mit seinem Erfolg mehr als zufrieden, schließlich war er erst ein Anwärter und doch hatte er ein Himmelfahrtskommando überlebt, fiktiv oder nicht.

[Besprechungsraum]

Gleich nachdem Richard und Steffen die Simulatoren verlassen hatten, begaben sie sich in den benachbarten Besprechungsraum, wo sie von ihren beiden ‚verstorbenen‘ Kollegen unter Applaus empfangen wurden. Da Hauptmann Müller ebenfalls anwesend war, musste die Feier leider auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden, schließlich hieß es ‚Erst die Arbeit, dann das Vergnügen‘. Ihr Ausbilder bat sie Platz zu nehmen, damit er mit der Missionsauswertung beginnen konnte. Zu allererst erfuhren sie, dass drei Anwärter ihre Einheit verlassen würden. Die zwei Schlechtesten, die beide aus dem ersten Alpha-Team kamen, und ein weiterer Anwärter, der sich durch Bestechung im Vorfeld über diese Übung informiert hatte. Außerdem erfuhren sie, dass sie ihre bisherigen Teameinteilungen beibehalten würden. Richard und seine Gefährten würden als zweites Beta-Team von nun an als Delta-Team bezeichnet werden. Die drei anderen Teams bekamen die Namen Alpha, Beta und Gamma. Nachdem die grundsätzlichen Informationen ausgetauscht waren, konnte sie mit der eigentlichen Auswertung begonnen werden.

"Anwärter Langensdorff, was haben sie sich eigentlich bei ihrem Manöver gedacht? Sie sind massiv von ihren Angriffsparametern abgewichen." Der Hauptmann schien Richard mit seinen Blicken durchbohren zu wollen, aber Richard hatte an der Front bereits viel Erfahrung mit solchen Personen gesammelt, daher wusste er, dass die ganze Aufregung nur gespielt war und dieser Blick nur zur Einschüchterung dienen sollte. Richard streckte seinen Rücken und setzte sich kerzengerade hin. Er sah seinem Ausbilder fest in die Augen und antwortete ihm gelassen. "Mein Team ist stark vom Angriffsplan abgewichen. Als ich bemerkte, dass wir alle Systemausfälle hatten und der Wald der perfekte Ort für einen Hinterhalt war, habe ich unsere Taktik verändert. Der Feind wollte, dass wir dort angreifen, wo er uns erwartet, während sich die Sonne in seinem Rücken befand. Wir haben den Spieß umgedreht und haben unsererseits einen Hinterhalt gelegt. Ich weiß nicht, wieso sie sich so aufregen. Durch Angriffspläne werden die einzelnen Missionsphasen geplant, aber die Grundvoraussetzungen hatten sich drastisch geändert. Hätten wir nach unseren Befehlen gehandelt, wären wir alle getötet worden, während der Feind nur minimale Verluste hätte hinnehmen müssen." Der Zorn war aus Müllers Augen verschwunden und hatte Anerkennung Platz gemacht. Der Hauptmann lehnte sich in seinem Sessel zurück und sah alle

Anwesenden kurz an, bevor er wieder zu Richard sprach. Dieses Mal aber mit ruhiger Stimme. "Und wie sind sie auf die Idee gekommen, dass es sich um einen Hinterhalt handelt?" "Die natürlichen Gegebenheiten waren perfekt für einen Hinterhalt. Natürlich haben mir noch andere Hinweise geholfen, wie etwa die Tatsache, dass es sich nur um eine Simulation handelte. Sie können meine gesamten Beweggründe aus unserem Funkverkehr entnehmen. Wenn sie wissen wollen, woher ich die analytischen Fähigkeiten habe, kann ich ihnen dazu nur folgendes sagen: Ein Teil davon ist angeboren. Den anderen Teil habe ich mir angeeignet, als ich mit meinem BlackOps-Team ‚Raben‘ verschiedenste Missionen durchführte. Wir sind häufig in Kontakt mit Ukrainern gekommen, die sehr gerne auf das Überraschungselement aufbauen." In den darauf folgenden Minuten sorgte Hauptmann Müller dafür, dass alle Anwesenden in Richard einen verdienten Anwärter sahen und keinen Feind in den eigenen Reihen, schließlich war es an diesem Verdacht Schuld gewesen und er wollte den Befehlshaber der 3. Seraphimarmee nicht als Feind haben. Danach wurde auf die einzelnen Missionsphasen eingegangen. Sobald die Besprechung beendet war, durften sich die Anwärter umziehen gehen. Als sich das Delta-Team auf den Weg zur Umkleide machte, ging Richard noch einmal die wichtigsten Punkte der Besprechung durch.

Das Delta-Team würde von nun an, so wie die anderen Teams auch, separat arbeiten und spezielle Kampftrainings erhalten, damit die einzelnen Stärken besser gefördert werden würden. Die vorläufigen Kampfauswertungen ergaben, dass alle vier Deltamitglieder unter den TOP-5 ihrer Einheit waren. Daher konnte momentan keiner von ihnen hinausgeschmissen werden, selbst wenn sie einen etwas größeren Fehler machten. Die drei anderen Teams wurden so umstrukturiert, dass vier Viererteams entstanden. Karins und Richards Ausbildung würde den Schwerpunkt auf Nahkampf setzen, während sich die beiden Pieters auf den Cherubim-Fernkampf spezialisieren wollten. Richard würde in der nächsten Zeit viel mit Karin trainieren, da sie beide fast die gleichen Trainingspläne erhalten hatten. Es gab nur den Unterschied, dass Karin noch an ihrer Schwerttechnik arbeiten sollte, wobei Richard ihr gerne helfen würde, schließlich hatte der Schwertkampf in seiner Familie seit Generationen Tradition. <Ich hätte nicht dagegen, wenn ich längere Zeit mit ihr alleine sein würde.> Auf Richards Gesicht machte sich ein zufriedenes Lächeln breit. Da er so in seine Gedanken versunken war, wäre er beinahe in die Umkleide der Frauen gegangen. Einzig und allein der todesmutige Eingriff Stefans war es zu verdanken, dass Richard dem Schuh ausweichen konnte, der auf seinen Kopf abgezielt hatte. Während die Männer sich umzogen, erzählte Karin, deren Umkleide nur durch eine dünne Trennwand abgetrennt war, ihnen mit einer nicht zu verachtenden Lautstärke ihre Meinung über ‚Neugierige Männer‘ (1). <Scheint ja eine richtige Wildkatze zu sein. Wie es scheint ist ihr Codename gezielt gewählt. Das wird bestimmt noch interessant.>

[Drei Woche später -München]

Nach der ersten Simulation hatten sich die einzelnen Mitglieder auf ihre persönliche Ausbildung konzentrieren müssen. Die Grundausbildung machte das Delta-Team zusammen. Kenntnisse der verschiedenen Seraphim, Steuern eines Cherubim, Taktik und Logistik. Die restliche Ausbildung ging teilweise weit auseinander. Die Gebrüder Pieters hatten exakt den gleichen Lehrplan, daher arbeiteten sie zusammen. Zu Richards Freude bildeten er und Karin auch ein Team. Richards Ausbildung war

speziell auf ihn zugeschnitten worden, da er außergewöhnliche Fähigkeiten den Tag legte. Sein Training konnte sich mit dem von fortgeschrittenen Piloten locker messen. Der Schwerpunkt lag dabei auf Taktik, weil ihm das Steuern scheinbar im Blut lag. Wenn man ihm etwas einmal zeigte, konnte er es danach auch. So kam es, dass er seinen Seraph bereits hervorragend beherrschte und viel mehr Freizeit hatte, als die anderen Anwärter. Diese nutzte er aber meistens voll aus. Entweder um sich selbst Zusatztrainings aufzugeben oder um Karin zu helfen. Er gab ihr Tipps zum Steuern ihres Seraph und unterrichtete sie im Schwertkampf. Als Gegenleistung hatte er nichts erwartet. Doch Karin hatte ihm eines Tages ein großartiges Geschenk gemacht. Ein gemeinsames Essen in einem Münchener Restaurant. Im ersten Augenblick war Richard geschockt gewesen, hatte sich aber schnell wieder gefangen und dankend angenommen. Er nahm aber nur unter Bedingung an, dass er bezahlen würde, schließlich hatte man ihn zu einem Gentleman erzogen, auch wenn man dies zeitweise überhaupt nicht bemerkte. Am Schluss einigte man sich darauf, dass Karin das Essen und Richard die Getränke bezahlen würde. In den Stunden nach Karins Vorschlag ließ Richard die letzten Wochen noch einmal Revue passieren, um herauszufinden, ob dieses Essen vielleicht etwas Besonderes bedeuten konnte.

Während der Wochen des Trainings hatten sie sich langsam besser kennen gelernt. Durch einen Zufall bekam er mit, dass im Stützpunkt bereits darauf gewettet wurde, wann der Erste eine Affäre mit Karin beginnen würde. Richard konnte dies nicht ausstehen und hatte deshalb schon öfters mit ‚schlagkräftigen Argumenten‘ einige übereifrige Anwärter überzeugen müssen, Karin in Ruhe zu lassen. Diese Argumente waren immer sehr überzeugend, vor allem wenn man daran dachte, dass sie ein wahrer Muskelberg aussprach. Karin und Richard waren Kommilitonen. Sie waren sogar zu Freunden geworden. Deshalb wollte er nicht, dass sie wie ein Spielzeug behandelt wurde. Die beiden Pieters schauten ihr zwar immer noch gerne hinterher, sahen sie aber nur als Kameradin an. Wenn Richard so überlegte, hätte er eigentlich nichts dagegen Karin etwas näher zu kommen. Aber sicherlich nicht, um die Wette zu gewinnen. Er war mehr an ihrem Charakter interessiert als an ihrem Körper. Auch wenn man bedachte, dass sie einen wirklich wunderschönen Körper hatte. In Sachen Beziehungen zu anderen Anwärtern hatte sich Karin bisher dezent zurückgehalten. Soweit er wusste, hatte sie sich schon einige Male mit anderen verabredet, aber nie zu zweit. Vielleicht war das ein gutes Zeichen.

Es war kurz nach einundzwanzig Uhr und draußen war es bereits dunkel. Richard und Karin saßen in einem gemütlich eingerichteten deutschen Restaurant. Wegen der preußischen Einrichtung fühlte sich Richard fast wie zu Hause, schließlich hatte er fast sein ganzes Leben in Westpreußen verbracht. Er kam überhaupt nicht auf die Idee sich zu fragen, ob es nur ein Zufall war oder ob Karin dieses Restaurant gezielt ausgesucht hatte, da er zu sehr damit beschäftigt war Karin zu bestaunen. Sie sah einfach wundervoll aus. Sie trug ein schlichtes türkises Kleid, das ihre Figur untermalte. Außerdem hatte sie ihre schwarzen Haare hochgesteckt und ein wenig Make-up aufgelegt. An ihren Ohren funkelten kleine goldene Ohringe. Er selbst hatte einen mittelmäßigen Anzug an. Er hatte sich geweigert mit normalen Sachen hierher zu kommen, als er von Karins bester Freundin auf dem Stützpunkt erfuhr, dass sie sich bereits ein Kleid ausgesucht hatte, das sie bei ihrer Verabredung tragen wollte. Der Anzug war in Grau gehalten und konnte Richards Muskeln nicht ganz verstecken. Karin gefiel seine Kleidung, da beide etwa im gleichen Stil gekleidet waren. Den Hauptgang

hatten sie bereits hinter sich und nun warteten sie nur noch auf das Dessert. Karin musste wieder einmal schmunzeln, als einer der Kellner übervorsichtig an ihnen vorbeiging. Diese Vorsicht kam daher, weil ein anderer Kellner vor einiger Zeit aus Versehen etwas auf Richards Hose hatte tropfen lassen. Dieser war verärgert aufgestanden, was für den Kellner bedeutete, dass vor ihm ein ungehaltener 1,95m großer Mann mit einer Vielzahl von durchtrainierten Muskeln stand. Nachdem sich der Kellner schnell entschuldigt hatte und Richard seine Hose wieder gesäubert hatte, konnte man die Lage als wieder normalisiert bezeichnen. Aber dennoch waren die Angestellten von diesem Zeitpunkt an sehr vorsichtig mit ihm umgegangen. Karin sah Richard neckisch an. "Wie es scheint, hat dieses Restaurant soeben vor Anwärter Richard Langensdorff bedingungslos kapituliert." Gerade als Richard fragen wollte, wie sie auf diese Idee kam, stellte der Filialleiter zwei große Fruchteisbecher vor ihnen ab und erklärte, dass dies die Entschädigung für das Missgeschick von vorhin sein sollte. Karin nahm dankend an und blickte ihren Eisbecher fast ehrfürchtig an. "Fast zu schade zum Essen..." In ihrem Kopf schien sie die Möglichkeiten abzuwägen. Stehen lassen oder essen?! "...,aber nur fast." Während die beiden ihre Eisbecher aufaßen unterhielten sie sich über alle möglichen Dinge. Während der ganzen Zeit beobachtete Richard sie eingehend. Wie sie immer die Augen genüsslich schloss, wenn sie eine Erdbeere erwischt hatte. Wie ihre Ohrringe im Kerzenlicht glitzerten und ihr hochgestecktes Haar fast wie eine Krone anmutete. Dennoch fiel ihm auf, dass sie mit jeder Minute unruhiger wurde. <Was hat sie denn? Mache ich irgendetwas falsch?> Als die Becher leer waren und sie nur noch ihre Drinks austrinken mussten, wechselte Karin plötzlich das Thema. Sie sah Richard neugierig an und klimperte verführerisch mit ihren Wimpern. "Könntest du mir vielleicht etwas Privates von dir erzählen? Mich würde vor allem interessieren, was du so in letzter Zeit machst und denkst. Bist du mit unserer Partnerschaft zufrieden?" <Herrgott im Himmel!!! Habe ich gerade richtig verstanden? Entweder sie ihr eigentliches Ziel um mehrere Kilometer verfehlt oder sie will wissen, was ich über sie denke.> Innerlich war Richard völlig verwirrt. Nach außen zeigte er sein ruhiges Selbst. <Wenn ich alles richtig interpretiere, möchte ist sie an mir interessiert. Aber vielleicht ist es auch einfach nur zielloses weibliches Flirten. Aber ich glaube, ich werde darauf eingehen. Das Schlimmste, was mir passieren kann, ist, dass ich mich bis auf die Knochen blamiere. Aber Preis ist einfach zu groß, falls ich richtig liege. Ich muss es einfach riskieren. Dennoch werde ich es nicht zu einfach machen.> Richard setzte ein verwirrtes Gesicht auf und tat so, als ob er kurz nachdenken müsste. "Was ich in letzter Zeit mache, müsstest du doch am besten wissen. Ich trainiere dafür ein Pilot zu werden. Nachdenken tu ich darüber, wieso ein normaler Mensch wie Stefan so extrem laut schnarchen kann. Das könnte man fast schon als akustische Kriegsführung betrachten. Und mit unserer Partnerschaft bin ich sehr zufrieden. Endlich kann ich wieder mit einem Partner trainieren." Karin sah ihn verdutzt an. Sie hatte eine ganz andere Reaktion erwartet. <Hab ich dich. Wenn du etwas von mir willst, solltest du mich auch danach fragen.> Karin fing sich schnell wieder. Nach kurzem Überlegen erschien langsam eine gespielt verärgerte Miene auf ihrem Gesicht. "Du spielst mit mir! Du weißt ganz genau, was ich meine!" Jetzt spielte Richard wahrhaftig den Unschuldengel. "Was meinst du? Ich habe deine Fragen doch alle wahrheitsgemäß beantwortet." Danach sahen sich die beiden fast zwei Minuten lang tief in die Augen. Dann seufzte sie und senkte ihren Kopf. "Ich gebe mich geschlagen. Ich habe damit gerechnet, dass du mir einen Schritt voraus bist, aber du hast mindestens mehrere Meter Vorsprung." Auf Richards Gesicht erschien ein schelmisches Grinsen. "Ein

Vorschlag zur Güte. Lassen wir die Codierung weg und sprechen Klartext." Karin willigte sofort ein. Dann holte sie tief Luft und sprach möglichst schnell, damit sie ihren Mut nicht mitten im Satz verlor. "Du willst die Wahrheit hören? Dann sollst du sie auch bekommen. Ich habe bemerkt, wie du mich bei den anderen Anwärtern verteidigst, außerdem weiß ich schon lange von dieser Wette. Glaub mir, bevor ich mit einem dieser Vollzeitidioten ins Bett steige wird die Sonne grün werden. Ich finde dich, nun ... sympathisch. Jetzt kann ich noch nicht sagen, was daraus werden kann, aber ich möchte dir näher kommen. Natürlich nur, wenn du es auch möchtest." Sie senkte ihren Kopf scheu und ihre Wangen erröteten leicht (2). Jetzt war es an Richard die Zügel in die Hand zu nehmen. "Es würde mich sehr freuen, wenn wir uns näher kommen würden. Ich habe dich von Anfang an gemocht und ich möchte dir versichern, dass ich es mit dir ernst meine. Aber ich setze zwei Voraussetzungen. Erstens: Hör auf so zu gucken. Dieser scheue Ausdruck passt irgendwie nicht zu dir. Wo ist die Karin Kaiser, die jeden in Grund und Boden schreit, wenn man sie stört? Wo ist die immer selbstbewusste Anwärtlerin, die jeden anderen schlagen will?" Daraufhin errötete Karin nur noch mehr, als sie fast flüsternd antwortete. "Ich glaube, diese Karin macht gerade Urlaub. Du musst bis auf weiteres mit mir Vorlieb nehmen." Danach hob sie ihren Blick, um Richard wieder in die Augen zu sehen. Ihr Blick spiegelte Neugier wieder. "Was ist die andere Voraussetzung?" Ihr Gegenüber grinste sie schelmisch an. "Lass mein Trommelfell die nächsten Wochen überleben." Sofort machte Karin ein beleidigtes Gesicht und versuchte Richard mit ihrer Willenskraft an der erstbesten Wand festzunageln. Dieser stand aber unberührt von seinem Stuhl auf und antwortete mit seiner galantesten Stimme, während er sich vor ihr verbeugte. "Wie es scheint, hat Karin ihren Urlaub vorzeitig abgebrochen. Dürfte ich sie nun zum Wagen geleiten?" Als Antwort bekam er ein wunderschönes Lächeln seitens Karin. "Natürlich darfst du. Aber glaub mir eins: Du wirst die andere Karin vermissen." Er erhob sich wieder und bot Karin seinen Arm an. "Ich will die echte Karin und niemanden anders. Wenn ich mir dafür ein Hörgerät kaufen muss, werde ich es halt tun." Zuerst wollte Karin wieder aggressiv reagieren, dann überlegte sie es sich doch noch anders. Die beiden verließen Arm in Arm das Restaurant. Am Ausgang bezahlte Richard schnell mit seiner EC-Karte die Rechnung. In der ganzen Hektik hatte Karin nämlich vergessen, dass sie eigentlich bezahlen wollte und so konnte er das Essen doch noch bezahlen. Als sie das bemerkte, war es bereits zu spät. "Ich werde schon einen Weg finden, um meine Schulden bei dir abzubezahlen." Nach diesen Worten näherte sie sich Richard noch etwas mehr an. Sie lehnte ihren Kopf gegen seine Seite, während sie zu ihrem Wagen gingen, den man ihnen im Stützpunkt zur Verfügung gestellt hatte. Dort angekommen mussten sie sich wieder trennen. Kurz bevor Richard Karin in den Wagen helfen konnte, begann diese mit verführerischer Stimme zu sprechen. "Für heute stehen keine weiteren Trainingseinheiten mehr an. Wir könnten unsere Freizeit doch zusammen verbringen und sehen, was sich ergibt. Schließlich muss man irgendwo anfangen, oder?" Danach näherte sie sich Richard wieder, diese Mal von vorne. Sie legte ihre Hände auf seine Brust und lehnte sich gegen ihn. In ihren Augen konnte Richard erkennen, was sie ihm sagen wollte. „Wenn du nicht anfangen willst, mache ich halt den Anfang. Den Rest musst du aber machen, sonst stehen wir noch bis morgen hier.“ Er lächelte sie sanft an und umfasste mit seinen Händen ihre Oberarme. Sie blickten sich beide tief in die Augen und in dieser Sekunde waren all die Kriege, die momentan auf der Erde wüteten, vergessen. Es war ein wahrhaft perfekter Moment. Langsam näherte sich Karins Gesicht dem von Richard an. Dieser beugte sich etwas nach vorne, da er um etliche Zentimeter größer war als Karin und er es ihr nicht

schwieriger als unbedingt nötig machen wollte. Karin stellte sich auf die Zehenspitzen. Dann berührten sich ihre Lippen zum ersten scheuen Kuss. Und wieder war es für beide ein perfekter Augenblick. Alles andere war vergessen. Das Gestern, das Heute, das Morgen. In diesem Moment existierten nur die beiden, nichts anderes. Während die Sekunden verstrichen und der Kuss immer noch andauerte, drückte sich Karin fester gegen Richard, der wiederum die Umarmung verstärkte. Als sich die beiden nach einer scheinbaren Ewigkeit wieder trennten, hatten sich Karins Wangen gerötet, sie hatte ein zufriedenes Lächeln auf den Lippen und sie seufzte sanft. Bevor sie auch nur daran denken konnte sich Richard wieder zu nähern, zog dieser sie bereits zu sich. Sie umarmten sich gegenseitig, während Karins Kopf auf seiner Brust ruhte. Sie hatte ihre Augen halb geschlossen und gab sich größte Mühe diesen Augenblick in ihr Gedächtnis einzubrennen, weil sie nicht die kleinste Einzelheit daran vergessen wollte. Sie sprach so leise, dass nur er sie hören konnte. "Es war noch viel schöner, als ich es mir erträumt hatte." Nun strich Richard ihr sanft über den Rücken. In diesem Moment brauchten sie keine Worte mehr. Sie wussten beide, was der andere sagen wollte. So blieben sie mehrere Minuten in dieser innigen Umarmung. Dann lösten sie sich langsam voneinander, um wieder zum Stützpunkt zurückzufahren. Nicht ohne, dass Karin Richard noch einen flüchtigen Kuss auf die Wange hauchte. "Du hast doch heute hoffentlich nicht doch noch etwas anderes vor?" Als Antwort wurde ihr ein sanftes Lächeln geschenkt. "Selbst wenn ich die Welt retten müsste, würde ich diesen Termin verschieben, um mit dir zusammen zu sein." Danach machten sie sich auf den Rückweg.

-----  
= Januar 2003 Hauptquartier der dritten Seraphimarmee =  
-----

Alle verbliebenen sechzehn Anwärter hatten sich vor dem Hauptsimulatorraum versammelt. Sie hatten sich in einer Reihe aufgestellt und warteten in ihren Kampfmonturen stramm darauf, dass ihr Ausbilder zu sprechen begann. Dieser blickte ihnen allen streng in die Augen. In dieser Einheit gab es sehr viel Potenzial. Natürlich gab es immer schwarze Schafe, aber der Großteil besaß enormes Können. Der Hauptmann schritt vor der Reihe auf und ab, während er seine Abschlussansprache hielt. "In den letzten Wochen habt ihr gezeigt, was in euch steckt. Ihr seid zu einer Familie geworden. Ihr habt zusammen gefeiert und zusammen gelitten. Ihr habt euch gegenseitig geholfen und alle Prüfungen bestanden. Aber jetzt ist der Moment gekommen, an dem die Spreu vom Weizen getrennt wird. Ihr könnt keine Rücksicht mehr auf die anderen nehmen. Jetzt ist jeder von euch auf sich alleine gestellt! Nur sieben von euch werden schlussendlich einen Cherubim steuern. In dem nun folgenden Simulatorkampf werdet ihr alle gegeneinander kämpfen, außerdem werden sich auf dem Schlachtfeld unzählige simulierte Gegner befinden, die euch das Leben zur Hölle machen werden. Die letzten Sieben werden die Cherubim bekommen. Auch wenn ich nicht glaube, dass ihr euch verstecken werdet, muss ich euch auf folgendes aufmerksam machen: Wenn sich einer von euch versucht, sich zu verstecken und sich so durch diesen Kampf zu mogeln, wird er sofort disqualifiziert. Alle Einheiten werden die gleichen Voraussetzungen haben. Mögen die besten gewinnen." Nach den letzten Worten machten sich die Piloten zu ihren Simulatoren auf. Das würde die letzte Feuerprobe sein. Die Simulatoren waren auf dem maximalen Level. Hitze, Erschütterungen, Systemausfälle und Gegner-KI würden so realistisch simuliert

werden, wie irgendwie möglich. Als alle in ihren Simulatoren verschwunden waren, musste Müller kurz lächeln. <Ich bin mir ganz sicher, dass ich weiß, was gleich passieren wird.>

[Simuliertes Schlachtfeld]

Richard blickte sich schnell um. Um ihn herum konnte er die zerstörten Ruinen einer Stadt erkennen. Das halbzerstörte Brandenburger Tor zeigte ihm, dass dies Berlin sein musste. Überall stiegen schwarze Rauchschwaden auf. Die Straßen waren von Seraphim-Wracks und zerfetzten Leichen gesäumt. Aus dem Hintergrund konnte man schwere Explosionen und Alarmsirenen hören. Die schweren Wolken, die die Sonne verdeckten, sorgten dafür, dass dieses schlimmste aller Szenarios nur noch düsterer erschien. Wenn der Feind bis hier kommen würde, wäre Deutschland verloren. Das durfte auf keinen Fall geschehen! Wut sammelte sich in Richard. Ob Simulation oder nicht, er konnte nicht zulassen, dass die deutsche Hauptstadt dem Feind in die Hände fiel. Kurz bevor seine Wut die Oberhand gewinnen konnte, beruhigte er sich wieder. <Emotionen haben im Kampf nichts zu suchen. Sie lenken einen nur ab. Zorn vernebelt die Sinne. Ich muss ruhig bleiben.> Er überprüfte schnell seinen Status. Alle Systeme grün. Sein grau lackierter Cherub war schwer gepanzert und besaß zwei Schwerter, zwei verbesserte MGs und ein halbes dutzend Granaten. Nach der Bestandsaufnahme hatte sich Richard wieder einigermaßen gesammelt. Über seine Lippen huschte ein leichtes Lächeln, als er sein Radar studierte und sein Funkgerät modifizierte. Danach setzte er sich in Bewegung. Sein Cherub lief mit Höchstgeschwindigkeit auf seinen Zielpunkt zu. Die Umgebung erbebte dabei und mehrere halbzerstörte Häuser fielen komplett in sich zusammen. Einige hundert Meter vor Richard tauchte plötzlich ein blauer Odin der englischen Armee auf. Richard verzichtete darauf Deckung zu suchen. Er wusste, dass der Odin mindestens sechs Sekunden brauchen würde, um sein Ziel anvisieren zu können. Auch um seine Position durchgeben zu können würde er einige Sekunden und etwas von seiner Aufmerksamkeit aufbringen müssen. Er holte keine seiner Waffen hervor. Er lief einfach auf den Gegner zu. Dieser zielte auf ihn. Aber Richard war bereits so nahe, dass er sich außerhalb der minimalen Schussweite befand. Dem gegnerischen Piloten blieb nicht mehr genug Zeit, um eine andere Waffe zu ziehen. Richard war bei ihm angekommen und rahmte die rechte Faust in das Cockpit. <Einer weniger.> Er griff sich eins der Artilleriegeschütze und lief weiter, das Geschütz immer nach vorne ausgerichtet. Zwei weitere Male bogen gegnerische Seraphim um diverse Ecken, aber Richard konnte sie mit Hilfe des Geschützes alle in Sekundenbruchteilen ausschalten. Als er an seinem Zielpunkt angekommen war, sah er, wie sich mehrere Cherubim mit Maschinengewehren beschossen. Drei Graue gegen fünf Blaue. "Runter!" Die Grauen reagierten sofort, als sie sich zur Seite fallen ließen. Augenblicke später flogen mehrere schwere Artilleriegranaten über sie hinweg und zwei Blaue wurden zerstört. Gleich danach richteten sich die Grauen wieder auf und stürmten mit Schwertern bewaffnet auf ihre Gegner zu. Die Rauchschwaden würden verhindern, dass der Gegner gezielte Treffer landen konnte. Der perfekte Augenblick, um in den Nahkampf überzugehen.

Drei Minuten später war alles vorbei und die Grauen hatten gesiegt. Alle drei Graue richteten ihre Waffen gegen Richard. Dann knackte sein Funkgerät. "Hier Panther. Die wären wir los. Was jetzt? Wollen wir uns gegenseitig bekämpfen?" "Ratte-1. Nur über

meine Leiche! Wir arbeiten zusammen. Sollen sich die anderen doch gegenseitig niedermachen, aber ohne uns." Nun gab auch Richard seinen Kommentar ab. "Wir haben wochenlang zusammen trainiert und sind zu einer eingespielten Einheit geworden. Es wäre dumm von uns, wenn wir einzeln kämpfen würden. Wir bleiben bis zum Ende eine Einheit. Ich sehe keinen Grund gegen euch zu kämpfen, außerdem wärt ihr keine Gegner für mich." Durch das Funkgerät war Lachen zu hören. "Ratte-2 hier. Freunde bleiben nun mal Freunde. Und jetzt machen wir die anderen platt." Man konnte vier Stimmen die Parole des Delta-Teams sprechen hören. "Luzifers Söhne. Widerstand ist zwecklos!" Danach wurden die Waffen gesenkt und Luzifers Söhne, so nannten sie sich bereits seit einigen Wochen, begannen ihre nächsten Opfer zu suchen.

Im Kontrollzentrum musste Hauptmann Müller lächeln. Einer der zehn Operatoren überreichte ihm soeben ein dickes Bündel Geld. "Ich hätte schwören können, dass sie sich gegenseitig angreifen." Müller packte das Geld weg und sprach mit stolzer Stimme. "Nicht bei diesem Anführer. Ich bin sicher, dass wir den Namen Richard Langensdorff noch häufig hören werden. Er hat eine Einheit aufgebaut, die die wichtigste Regel der Kriegsführung bereits verstanden hat. Alleine ist man verloren. Nur im Team kann man siegen."

Während sich die beiden Personen unterhalten hatten, waren drei Infanterieregimenter durch gezielte Granatwürfe vernichtet worden. Ihr Cherubim-Begleitschutz lag wenige Minuten später zerstört auf den Berliner Straßen. In den Kämpfen hatten alle vier Einheiten des Delta-Teams Panzerung verloren, aber bisher war es zu keinen kritischen Systemausfällen gekommen. Einzig und alleine einige Waffen waren zu Bruch gegangen und diverse Sekundärsysteme waren beschädigt. Hauptsächlich war diese milde Schadensbilanz ihrem Teamwork zu verdanken. Ratte-1 und Ratte-2 sorgten mit ihren MGs für Rückendeckung, während Panther und Luzifer die Gegner in Nahkämpfe verwickelten. Durch Richards Unterricht war aus Karin in den letzten Wochen eine exzellente Schwertkämpferin geworden, sodass sie ihn tatkräftig unterstützen konnte. "Hier Ratte-2. Bisher war es einfach, aber nur, weil wir die Gegner immer überraschen konnten. Wenn wir gewinnen wollen, sollten wir langsam aber sicher einen der anderen Anwärter besiegen." "Hier Panther. Schade, dass wir nicht wissen, wie viele von ihnen noch leben." Karins Sensoren meldeten Feindkontakte ganz in der Nähe. "Panther noch mal. Meine Wärmebildkameras registrieren Granatexplosionen auf 3546.11." Die vier Cherubim machten sich sofort auf den Weg, schließlich wussten alle, dass nur die sechzehn Anwärter über Granaten verfügten. Daher war es nur logisch anzunehmen, dass sich bei den genannten Koordinaten einer oder mehrere Anwärter aufhielten. Als sie sich einige Minuten später vorsichtig den Koordinaten näherten, konnten sie nur noch die verbrannten Überreste von zwei grauen Cherubim entdecken. "Hier Luzifer. Wie es scheint, hat es bei diesem Team einige Meinungsverschiedenheiten gegeben. Das werden wir ihnen aber nicht nachmachen. - Moment. Ich bekomme gerade neue Informationen herein. Wir machen uns auf den Weg zum Radioturm. Dort soll es mehrere leistungsstarke Radarsysteme geben. Damit könnten wir eine bessere Übersicht über die momentane Lage bekommen. Los geht's." Gesagt getan. Kurz bevor sie den Platz vor dem Radioturm erreicht hätten, blieben die vier Cherubim auf einer Anhöhe stehen, schließlich war der Platz vor dem Radioturm der perfekte Ort für einen Hinterhalt. Karin öffnete eine verschlüsselte Funkverbindung. "Panther. Wir hatten Recht. Ich

kann die Wracks von mindestens drei grauen Cherubim ausmachen. Vermutlich haben sich die restlichen Anwarter zusammengetan. Wenn sie die Radarsysteme bereits angezapft haben, können sie uns in einen Hinterhalt locken." Richard fühlte sich in seinem Element. "Luzifer hier. Gehen wir davon aus, dass wir gegen sieben Cherubim antreten werden. Bewaffnung unbekannt. Sie können uns höchstwahrscheinlich überwachen. Also was werden wir machen? Wir zwingen sie dazu uns als erste anzugreifen. Unser Primärziel ist es vier Gegner auszuschalten. Danach wird die Simulation beendet und wir bekommen alle einen echten Cherubim. Also der Primärbefehl lautet: Gestorben wird später." Der Plan klang einfach, aber wie wollte Richard es schaffen, dass ihre Gegner ihren immensen Vorteil einfach so aufgaben? Er erklärte es seinen Teammitgliedern schnell, die sich bereits darauf freuten, diesen Plan ausführen zu können.

Auch Hauptmann Müller, der den gesamten Funkverkehr mithören konnte, war von Richards Plan überrascht. <Auf so etwas wäre ich nie gekommen. Langensdorff wird es noch zu viel bringen.>

Richards Plan sah vor ihre Gegner in einen Hinterhalt zu locken. Für diesen Zweck positionierte er Ratte-1 und Ratte-2 auf einer gut zu verteidigenden Anhöhe östlich des Radioturms. Ihre Bewaffnung setzte sich aus all ihren verbliebenen Granaten und sechs erbeuteten Artilleriegeschützen zusammen. Ihre Mitanwärter, die sie über Funk nur Baal 01-07 (3) nannten, konnten ihre Manöver zwar mitverfolgen, wussten aber nicht, was sie vorhatten. Als nächstes griff Richard zusammen mit Karin zwei alleine patrouillierenden Cherubim an. Während des Kampfes setzte Karin einen verstümmelten Funkspruch ab, den ihre Gegner abhören sollten. "...Feindkontakt... Rückzug... Radioturm... ." Da die KI der simulierten Feinde auf das Maximum eingestellt war, interpretierten die feindlichen Cherubim die Nachricht so, dass sich am Radioturm mehrere Feinde befanden. Diese Information sendeten sie sofort an die britischen Verbände. Nur Augenblicke nachdem die entsprechende Information gesendet war, wurden die beiden blauen Cherubim besiegt. "Phase eins abgeschlossen. Beginne mit Phase zwei." Wenige Minuten später bewegten sich dreißig simulierte Feind-Seraphim auf den Radioturm zu. Die sieben Baals, die sich dort verschanzt hatten, bemerkten dies schnell. Ihnen wurde nur ein einziger Fluchtweg gelassen, da sich die Britten von drei Seiten näherten. Dies hatte Richard erreicht, indem er über Funk gemeldet hatte, dass das gesamte Areal östlich vom Radioturm vermint sei und er dadurch bereits einen seiner Kameraden verloren hatte. Die simulierten Britten nahmen diese Nachricht zum Anlass, ihre Gegner in dieses Minenfeld treiben zu wollen. Nur, dass dieses Minenfeld nicht existierte. Dafür wartete das Delta-Team östlich vom Radioturm auf die Baals, damit sie ihnen gehörig die Leviten lesen konnten. Ihre Mitanwärter saßen in der Klemme. Durch die Radarüberwachung wussten sie um Richards Hinterhalt, aber sie konnten nirgendwo anders hin, da die britischen Seraphim sie umzingelt hatten. Jetzt konnten sie nur noch durch die Mitte und hoffen, dass sie den Hinterhalt überstehen konnten.

Wenige Minuten später. "Hier Ratte-1. Die Baals kommen. Sie werden in wenigen Sekunden in Waffenreichweite sein." Das klang schon mal viel versprechend, aber die Söhne Luzifers wollten kein Risiko eingehen. "Hier Panther. Könnt ihr etwas von ihrer Bewaffnung erkennen?" Augenblicke später drangen mehrere Flüche durch das Funkgerät. "Ratte-2. Die scheinen irgendwo eine mobile Haubitze gefunden zu haben.

Damit könnten sie uns die Hölle heiß machen." Gleich darauf begann die genannte Haubitze zu schießen. Die superschweren Granaten schlugen aber weit entfernt ein. "Luzifer. Ruhig bleiben. Sie glauben, dass wir uns auf dem anderen Hügel befinden. Zum Glück haben wir unsere Positionen schnell verlassen, nachdem sie die Radarsysteme nicht mehr anzapfen konnten." Pech gehabt. Nun stand es wieder Unentschieden. Luzifer hatte das Überraschungsmoment weiterhin auf seiner Seite, während Baal über die größere Feuerkraft verfügte. "Luzifer an alle. Wir gehen weiterhin nach Plan vor. Haltet euch für Phase drei bereit." Vermutlich fragt man sich jetzt, was mit der zweiten Phase geschehen ist. Die lief gerade an: In einem halbverfallenen Lagerhaus, das nahe der Baals lag, explodierten zehn Granaten gleichzeitig. Richard hatte vorausgesehen, dass sich ihr Feind vermutlich an diesem Ort verbarrikadieren würde, was er schlussendlich auch tat, und hatte dort deshalb die Granaten deponiert. Die eingebauten Zeitzünder der Granaten besorgten den Rest. Die Detonationen beschädigten zwei Baals schwer, vier weitere leicht. Außerdem bohrte sich ein Splitter in das Kanonenrohr der Haubitze. Als der Kanonier sie Sekunden später wieder abfeuern wollte, jagte er sich und die Haubitze in die Luft. Bevor sich die sechs verbliebenen Baals überhaupt realisieren konnten, was geschah, hatten sie bereits ihre Geheimwaffe und einen der Ihren verloren. Außerdem war das Gebäude, hinter dem sie Deckung gesucht hatten, soeben durch multiple Detonationen zum Einsturz gebracht worden, wodurch sie potenziellem Feindfeuer schutzlos ausgeliefert waren. Dieses setzte auch Augenblicke später ein und beschädigte die Baals noch zusätzlich. Danach kamen die restlichen Granaten im hohen Bogen angeflogen und die beiden Pieters-Brüder eröffneten mit ihren erbeuteten Artilleriegeschützen das Feuer. Zwei weitere Gegner wurden so aufgerieben. Richard wollte gerade den Startbefehl der vierten Phase geben, der die Vernichtung der restlichen Gegner zum Ziel hatte, als die Baals das Feuer eröffneten. Aber nicht auf die Söhne Luzifers, sondern auf ihre Teamkameraden. "Hier Ratte-2. Was geht da vor? Was in Gottes Namen machen die da?" Karin konnte sich nicht mehr beherrschen und lachte deshalb ungehemmt los. Auf verschiedene verwirrte Anfragen seitens der Pieters-Brüder riss sie sich kurz zusammen und erklärte es ihren Kameraden. "Sie haben eingesehen, dass sie keine Chance haben. Aber wenn wir alle überleben sind nur noch zwei Cherubim zu vergeben. Und um die kämpfen sie gerade." Wenn man es verstanden hatte, war alles logisch. Nur zwei der vier Überlebenden konnten weiterkommen, daher versuchten sie nun hartnäckig ihre ehemaligen Verbündeten zu vernichten, bevor sie selbst ins Gras beißen mussten. "Luzifer. Zum Glück kann bei uns so etwas nicht geschehen. Lassen wir ihnen ihren Spaß. Wenn sie aufgehört haben sich gegenseitig zu massakrieren, räumen wir auf, was von ihnen übrig ist." Dazu kam es aber nicht, da nur wenige Sekunden später die Bildschirme schwarz wurden und die Simulation beendet war.

[Abschließende Besprechung]

Dieses Mal hatten sich die Piloten vorher umziehen dürfen. Daher standen sie nun in ihrer dunkelgrauen Uniform vor ihrem Ausbilder. Dieser blickte seine Schützlinge teilweise stolz, teilweise verachtend an. Wie sie so alle in Reih und Glied standen, sahen sie alle nach hervorragenden Piloten aus. Da er den Funkverkehr aber überwachen hatte, wusste er, dass einige von ihnen während des letzten Gefechts ihre Kameraden hinterrücks angegriffen hatten. So kam es auch, dass er drei Mitglieder der ‚Baals‘ unehrenhaft aus dem Dienst entließ. Ein anderer Anwärter

rutschte so in der Rangliste der zukünftigen Cherub-Piloten nach vorne. Er hieß Simon Klerett, hatte kurz geschorenes braunes Haar und warme braune Augen. Er war in den Hinterhalt der Baals geraten. Bis dahin hatte er sich zwar sehr gut geschlagen. Mit der Haubitze hatte er es aber nicht aufnehmen können. "Sie alle haben ihr Bestes gegeben, aber nur die sechs Besten werden die Cherubim in Zukunft steuern. Sie anderen werden entweder andere Posten bekommen oder sie können sich ein zweites Mal als Anwärter einschreiben lassen. Die Betreffenden können nun wegtreten." Danach verließen die gescheiterten Anwärter den Raum, sodass nur die sechs Gewinner und Hauptmann Müller zurück blieben. Ihr Ausbilder lächelte sie warm an.

"Gratuliere, sie sechs haben es geschafft. Sie werden von nun an einen Cherubim der deutschen Streitkräfte steuern." Er holte sechs Briefumschläge aus seiner Uniform und hielt sie hoch. "Ich habe hier einige vorläufige Marschbefehle. Sie können sie annehmen oder ablehnen. Sie können das erste Mal einen Wunsch äußern, wohin sie versetzt werden wollen." So ging er zu jedem einzelnen hin und übergab die Befehle. "Steffen und Stefan Pieters, sie werden in Nachschubkontingente versetzt, wo sie sich zu Odinpiloten umschulen lassen können." Anschließend stellte er sich vor Richard und Karin. "Anwärter Langensdorff, ich muss sie zu ihrem meisterlichen Plan auf dem Schlachtfeld beglückwünschen. Kaum jemand wäre auf so eine Idee gekommen. Auf Grund ihrer taktischen Fähigkeiten habe ich vorgeschlagen, dass sie an die vorderste Front versetzt werden." Ein kurzer Seitenblick zu Karin. "Und da mir sehr wohl bewusst ist, wie sie und Anwärter Kaiser ‚zusammenarbeiten‘ und sie ebenfalls großes Können aufweist, hat sie den gleichen Marschbefehl." Wegen dieser Worte erröteten Karins Wangen leicht. Sie blickte Richard liebevoll in die Augen und wollte ihm scheinbar sagen: ‚Also bleiben wir noch länger zusammen.‘ Für die Worte, die Müller an die zwei letzten frischgebackenen Kadetten richtete, hatten die beiden keine Ohren. Sie hatten sich schon fast damit abgefunden, dass sie sich bald wieder trennen mussten. Und jetzt würden sie auch weiterhin zusammen sein können. Ihnen war beiden klar, dass sie sterben könnten, aber dieses Risiko waren beide bereit einzugehen. Sie umarmten sich voller Freude.

An die nächsten Minuten konnten sie sich nicht mehr erinnern, so sehr schwelgten sie im Glück. Erst als Kadett Klerett Richard kameradschaftlich auf die Schulter schlug, registrierte dieser seine Umgebung wieder bewusst. Er befand sich mit den anderen Kadetten zusammen in der nahen Bar, wo sie an einem der Tische saßen und auf ihr Bestehen anstießen. "Ich hab mir euren Kampf genau angesehen. Wirklich brillant, das muss ich wirklich zugeben. Wir drei werden sicherlich ein gutes Team abgeben, schließlich bin ich der gleichen Einheit wie ihr zugeteilt." Die nächsten Stunden feierten die Kadetten ausgelassen. Die Pieters-Brüder tranken um die Wette. Simon Klerett stritt sich mit dem letzten Kadetten darüber, wer von ihnen der Beste sei, schließlich war Klerett in einen Hinterhalt gelockt worden. Richard und Karin sahen amüsiert zu, während Karin sich gegen Richard gelehnt hatte. Auch wenn sie in ein paar Tagen dem Tod in die Augen schauen mussten, so wollten sie diese relativ ruhigen Minuten, denn man musste bedenken, dass sich Klerett und der andere Kadett mittlerweile auf dem Boden prügeln (wenn auch nur aus Spaß), nur umso mehr genießen. Sie sahen sie tief in die Augen und Karin hauchte Richard einen sanften Kuss auf die Lippen. "Jetzt musst du mich wohl oder übel noch länger ertragen." "Ich werde es schon überleben, sei dir dabei mal ganz sicher." Beide

lächelten sich sanft an. Danach schauten sie wieder dem Kampf zu, der sich langsam ausweitete. Zwar war noch immer alles gespielt, aber die Pieters-Brüder dachten sich anscheinend, dass sie den anderen beiden nicht den ganzen Spaß alleine überlassen konnten. Daher mischten sie jetzt auch tatkräftig mit. Wenn man aber bedachte, dass beide bereits einige hochprozentige alkoholische Getränke intus hatten, konnte man sich ausrechnen, dass ihre Trefferquote dementsprechend gering ausfiel. Dafür ging aber umso mehr kaputt, was den Barmann aber nicht sehr beunruhigte, schließlich würde man ihm den Schaden ersetzen. Während Richard diesem Scharmützel zusah und Karin sich ruhig an ihn kuschelte, ließ er seine Gedanken etwas treiben. <Auch wenn sich die Welt in diesen Tagen am Rande des Untergangs befindet, gibt es noch Schönes, wofür es sich lohnt zu leben. Die Zukunft wird zeigen, was die Menschheit und uns sechs speziell erwartet. Heute sollten wir uns noch amüsieren, denn die Realität des Krieges wird uns schon früh genug einholen.>

=====  
=====

#### ANMERKUNGEN

- (1) - Hat jemand zufälligerweise Ähnlichkeiten zwischen Karin und Asuka festgestellt?
- (2) - Hatten wir das nicht schon bei Sakura ?!?
- (3) - Soweit ich weiß ist Baal einer der drei Teufel. Baal, Mephisto und Diablo. Ist doch richtig, oder?

#### HILFEERSUCHE

- Wie groß ist durchschnittlich ein 14-jähriges Kind aus Japan? Etwa 1,65m?

#### SCHLUSSWORT

Hat ja lange genug gedauert, oder? Jedenfalls bin ich mit dem zweiten Kapitel zufrieden. In diesem Teil lag der Schwerpunkt auf dem Zeitraum 2000-2003. Dadurch konnte man mehr Informationen erhalten, wie es überhaupt zur Situation im Jahre 2014 gekommen ist. Ab dem nächsten Kapitel wird die Spannung zunehmen. Außerdem strukturiere ich die Kapitel um. Statt der bisherigen 10.000 Wörter pro Kapitel werde ich von nun an 5.000 Wörter als Kapitelrichtwert nehmen, da ich die Geschichte so häufiger updaten kann.

Langsam beginnt sich die Story heraus zu kristallisieren. Bald werdet ihr mehr erfahren und verstehen.

P.S.: Betaleser werden immer gerne gesehen.